

Bachelor- Thesis



Öffentliches Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes in Rheine- Wenn ja, was dann?

Anna Lena Wessendorf 317500
Academie Mens en Maatschappij / Fachbereich Sozialwesen
Saxion Hogeschool Enschede



Studieneinheit 9.2: Bachelor- Thesis

Öffentliches Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes in
Rheine – Wenn ja, was dann?

T.48131

Anna Lena Wessendorf

Studentennummer:317500

Dozent: Udo Siefen

SPH/ SP

AcademieMens en Maatschappij / Fachbereich Sozialwesen;

SaxionHogeschool Enschede

Ochtrup, den 05.06.2019

VORWORT

Mein Name ist Anna Lena Wessendorf, ich bin 25 Jahre alt und Studentin im Fachbereich Sozialpädagogik Teilzeit an der Saxion University of Applied Sciences in Enschede.

Durch Erfahrungen die ich im Kindes- und Jungentalter sammeln durfte, wurde mir bereits früh bewusst, welchen beruflichen Werdegang ich einschlagen würde.

Bereits vor Beginn des Studiums war mir klar, dass mir die praktische Arbeit deutlich mehr liegt und der theoretische Teil eine Herausforderung für mich wird. Trotzdem habe ich mich dazu entschieden den Weg einzuschlagen, was ich bis heute in keinem Fall bereue. Mit der Erstellung der Bachelor- Thesis verfolge ich weiter mein Ziel das Studium erfolgreich abzuschließen.

Durch die gemeinsame Arbeit mit meinen Kollegen und Klienten hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass sich im Hilfesystem in und um Rheine eine Lücke befindet. Daraus entstand die Themenwahl für die Bachelor- Thesis und die damit verbundene Motivation etwas dagegen zu unternehmen, indem etwas Neues geschaffen wird.

An dieser Stelle möchte ich mich bei vielen Menschen bedanken.

Angefangen bei meiner Familie, die mir den Rücken frei gehalten hat und mir motivierend zur Seite stand, wenn es mal wieder nicht so klappte wie ich wollte.

Dann ein großes Dankeschön an meine guten Freunde, die mir immer unterstützend zur Seite standen und an mich geglaubt haben.

Ganz wichtig in diesem Zusammenhang sind auch meine Arbeitskollegen zu erwähnen, die mir immer wieder Anregungen zur weiteren Umsetzung gegeben haben und mit ihren langjährigen Erfahrungen in diesem Berufsfeld mir durch viele Kooperationskontakte viel ermöglichen konnten.

Darüber hinaus möchte ich mich bei meinen Klienten bedanken, die mir mit ihrer Offenheit einen Einblick in die Problematik ermöglicht haben.

Ich erhoffe mir durch diese Forschungsarbeit, dass die Aufmerksamkeit auf die jungen psychisch erkrankten Menschen gelegt wird, indem eine Hilfe installiert wird, die sie bei ihren Problematiken unterstützen kann.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Anforderungen an unser Hilfesystem befinden sich in einem stetigen Wandel. An dieser Stelle liegt die Kunst darin, mitgehen zu können und die gebrauchten Hilfen daran anzupassen. Diese Arbeit befasst sich damit, die Interessen junger psychisch erkrankter Menschen zu erfragen, um das bestehende Hilfesystem an die Anforderungen anpassen zu können. Durch steigenden Leistungsdruck, die Angst vor dem Versagen und stetigen Belastungen, aufgrund von immer komplexeren Bildungswegen, steigt die Anzahl von jungen psychisch Kranken vehement. Aufgrund verschiedenster Einflüsse und Umweltfaktoren, halten diese dem laufenden System nicht mehr stand und erkranken. Oftmals sitzen sie dann mit einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zu Hause und wissen nicht, wie sie den Tag gestalten sollen. Damit beginnt dann in vielen Fällen ein verschobener Tages- und Nachtrhythmus, der wiederum weitere Symptome als Begleiterscheinungen mit sich führen. Willkommen in der Abwärtsspirale.

Diese Arbeit richtet sich darauf aus, ein offen zugängliches, tagesstrukturierendes Angebot zu schaffen, was auf die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst wird. Dazu wurde nach Literaturrecherche und Sammlung von Erfahrungswerten aus der Praxis, folgende Forschungsfrage formuliert: „*Welche Gegebenheiten werden von jungen Menschen, im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, mit psychischen Störungen gebraucht, um das Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes Rheine e.V. zu nutzen, falls es von ihnen generell gewünscht wird?*“.

Das dazu entwickelte Forschungsinstrument in Form eines Fragebogens, wurde an verschiedenste Institutionen in und um Rheine verteilt. Alle Einrichtungen arbeiten auf unterschiedliche Weise mit jungen psychisch kranken Menschen.

Vor der Erstellung des Fragebogens wurde zunächst der theoretische Rahmen ausgearbeitet, der den Hintergrund dieser Arbeit aufzeigen soll.

Die Ergebnisse dieser Forschung zeigen Tendenzen auf, welche Gegebenheiten vorhanden sein sollten, um das System anpassen zu können. Dazu wurden verschiedene Teilaspekte wie Bedürfnisse der Zielgruppe, Rahmenbedingungen und Ausstattung abgefragt. Des Weiteren kann der Forschung entnommen werden, dass tendenziell ein solches Angebot von der Zielgruppe genutzt werden würde.

Basierend auf den Ergebnissen der Forschung wurden weitere Handlungsempfehlungen zur weiteren Bearbeitung des Themas ausgesprochen. Als Beispiel sollen die Resultate in einem Fachgremium präsentiert werden, woraus sich dann ein Forschungsteam entwickeln soll, was gemeinsam in die konkrete Projektplanung für ein Kontakt- und Beratungszentrums, zugeschnitten auf die Zielgruppe, geht.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	I
ZUSAMMENFASSUNG	II
1. EINFÜHRUNG	1
1.1 Anlass der Forschung	2
1.2 Ziele der Forschung	3
1.3 Haupt- und Teilfragen	4
2. DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN	5
2.1 Psychische Störungen	5
2.2 Psychiatrie	6
2.3 Präventionsarbeit	7
2.4 Gemeinwesenarbeit	7
2.5 Soziale Einzelfallhilfe	8
2.6 Soziale Gruppenarbeit	8
2.7 Erlebnispädagogik	9
2.8 Rechtliche Grundlagen	9
2.9 Der professionelle Nutzen für die Soziale Arbeit	10
3. DIE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	11
3.1 Forschungsart	11
3.2 Forschungsstrategie	12
3.2.1 Empirische oder nicht empirische Untersuchung	12
3.2.2 Qualitativ oder Quantitativ	12
3.2.3 Längs- oder Querschnittstudie	13
3.3 Forschungsmethode	14
3.4 Forschungsinstrument	15
3.5 Grundgesamtheit	17
3.6 Gütekriterien	17
3.7 Ethische Rechtfertigung	18
4. DIE ERGEBNISSE DER FORSCHUNG	20
4.1 Forschungsverlauf	20
4.2 Auswertung der Fragebögen	21

5.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	27
5.1	Schlussfolgerungen Teilfragen	27
5.2	Schlussfolgerungen Hauptfragen	32
5.3	Empfehlungen	34
5.4	Stärken u. Schwächen der Untersuchung	35
6.	FAZIT.	36
7.	LITERATURVERZEICHNIS	37
8.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	39
9.	ANLAGEN	
Anlage I	Fragebogen	
Anlage II	Präsentation der Ergebnisse	
Anlage III	Auswertungsmatrix	
Anlage IV	Nachweis Forschungsplan	
Anlage V	Bewertungsformular	

1. EINFÜHRUNG

Vor Ort sein und reagieren - „Eine psychische Erkrankung ist genauso individuell, wie der Mensch den sie trifft.“, der letztere Teil ist bereits eine Erkenntnis des Caritasverbandes für den Kreis Coesfeld (2019) um eines ihrer Hilfsangebote zu beschreiben, jedoch auch hier sehr beutend, weil aus diesem Satz eine Menge entnommen werden kann, was diese Arbeit betrifft.

Laut Trost und Schwarzer(2013) nimmt der Themenbereich der psychischen Störungen einen immer größer werdenden Raum in unserer Gesellschaft ein. Sie schreiben, dass sowohl das Bewusstsein wacher und die Bereitschaft sich mit dem Thema auseinander zu setzen höher geworden ist, aber auch die seelischen Erkrankungen häufiger geworden sind. Es heißt, dass die psychischen Störungen längst nicht mehr nur noch das Interesse von Medizineren, insbesondere Psychiatern, wecken sondern auch die Neugier bei Angehörigen und Betroffenen selbst. Trost und Schwarzer (2013) zeigen auf, dass die Betroffenen, welche sich in der heutigen Zeit selbst „Psychiatrieerfahrene“ nennen, an die Öffentlichkeit treten wollen um nicht nur einfach „behandelt“ oder „betreut“ zu werden.

Aber wohin genau gehen diese Menschen? Gibt es einen Ort von dem sie starten dürfen? Wohin mit ihnen nach stationären Aufhalten, die sich weit weg vom alltäglichen Leben abspielen oder wohin wenn die Freunde in der Schule sind aber man selber ist zu schwach?

Genau das sind wenige, ausgewählte Fragen auf die es aktuell für das Netzwerk „Psychiatrie“ in Rheine und Umgebung keine „wirklich“ passenden Antworten gibt, wenn es um tagesstrukturierende Hilfen für die Altersklasse zwischen 16 und 26 Jahren geht.

Durch ein öffentlich präsenten Kontakt- und Beratungszentrum für junge Menschen mit psychischen Erkrankungen, kann eine Anlaufstelle geschaffen werden, die nicht nur kurzfristige Hilfe sondern auch Tagesstruktur bieten kann.

Das Hauptaugenmerk dieser Forschung ist daher auf die Bedürfnisse der jungen Menschen gerichtet, um nach der Auswertung mit neuen Erkenntnissen die Einrichtung zu realisieren, falls dies gewünscht sein sollte.

Aus dem Satzungsbeschluss des Caritasverbandes Rheine e.V. lässt sich unter anderem entnehmen, dass der Auftrag darin besteht, die Menschen in ihrer Würde zu schützen, sie in ihren jeweiligen Lebensumständen und Notlagen zu unterstützen aber auch das solidarische Zusammenleben zu fördern und sich für ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden stark zu machen (Satzung Caritasverband Rheine e.V., 2009).

Diese Bachelor – Thesis wurde mit einer Zusammenfassung des gesamten Forschungsprozesses begonnen. Im weiteren Verlauf wird zunächst der Forschungsanlass konkret beschrieben und die Zielsetzung aufgezeigt, bevor die Haupt- und Teilfragen geklärt werden.

Daraufhin folgen dann die theoretischen Grundlagen des Themas und im weiteren Verlauf eine detaillierte Erläuterung der empirischen Untersuchung. Dazu werden die Durchführung der Untersuchung sowie der gesamte Forschungsprozess näher beschrieben.

Danach erfolgen die Ergebnisse der Untersuchung und eine Beschreibung der Auswertungsmethode. Des Weiteren wird eine Ergebnispräsentation aufgezeigt, woraus sich im Anschluss die Schlussfolgerungen ergeben, womit dann entsprechende Empfehlungen ausgesprochen werden können.

Abgeschlossen wird die Bachelorthesis mit einer Ausarbeitung der Stärken und Schwächen sowie einem umfassenden individuellen Fazit.

1.1 Anlass der Forschung

Im Rahmen der Bachelor – Thesis gilt es herauszufinden, ob die genannte Zielgruppe im Umkreis Rheine ein Kontakt- und Beratungszentrum aufsuchen würde und welche Gegebenheiten in diesem Zusammenhang wichtig sind, damit das Angebot für die Nutzer interessant wird.

Der Anlass erfolgte aus der Zusammenarbeit mit jungen, psychisch erkrankten Erwachsenen im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens.

Aufgrund des frühen Erkrankungszeitpunktes bringt die Zielgruppe oftmals wenige Erfahrungen in der jugendlichen Lebenswelt mit sich und dadurch Verzögerungen in den altersentsprechenden Entwicklungsaufgaben.

Aus der Kombination von krankheits- und entwicklungsbedingten Defiziten ergibt sich häufig ein erhöhter sozialpsychiatrischer und pädagogischer Unterstützungsbedarf. Im Fokus dabei stehen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und bei Arbeit und Beschäftigung (Modellprojekt, 1993).

In der täglichen Arbeit mit den Klienten zeigt sich, dass die geregelte Tagesstruktur und „sinnvolle“ bzw. aktive Beschäftigungen oft eine Herausforderung sind.

Kurz definiert liegt ein Großteil der Problematik darin, dass sie zu viel Freizeit haben und damit überfordert sind. Ohne Anregungen zur Umsetzung, Begleitung und Motivation durch Betreuung gelingt es nur selten jemandem seine Zeit „sinnvoll“ zu tackten. Durch die genaue Berechnung des Leistungsumfangs pro Klient im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens, ist es nicht möglich den Bedarf an der Stelle abzudecken.

Wie bereits in der Einführung benannt, sind viele Einrichtungen in und um Rheine mit der Frage beschäftigt, wo die Zielgruppe Anbindung finden kann.

Angebote wie die Tagesstätte oder das jetzige Tageszentrum des Caritasverbandes können den Bedarf nicht abdecken, da sie weder dem fachlichen Hintergrund, noch den Ansprüchen dieser Altersklasse gerecht werden können.

Einige junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 26 Jahren sind zu krank um eine Ausbildung zu bestehen bzw. einen Beruf auszuüben. Gleichzeitig benötigen sie feste Strukturen und Aufgaben um sich psychisch stabilisieren zu können.

Der Unterschied zu anderen Kontakt- und Beratungszentren soll mitunter darin bestehen, dass die Besucher sich mit in die Arbeit integrieren können, insoweit sie daran interessiert sind. Bestenfalls sollen sie sogar im Rahmen von beispielsweise Nachhilfeangeboten voneinander profitieren können. Durch positive Erfahrungen, aus bereits durchgeführten

Projekten mit heimatvertriebenen Kindern aus Rheine im letzten Jahr wurde deutlich, wie viel die Klienten alleine aus dem Gedanken entnehmen konnten, das Gefühl von „gebraucht werden“ erleben zu dürfen. Die Psychotherapeutin Dr. Doris Wolf (2019) beschreibt in ihrem Artikel, dass der Einsatz den Personen erbringen, oftmals durch anerkennende Worte entschädigt wird. Dadurch erhält man einen Gleichgewichtszustand zwischen dem, was man gibt und dem, was man bekommt. Des Weiteren sagt sie, dass dadurch das Gefühl vermittelt wichtig zu sein und gebraucht zu werden.

Generell zielt die gesamte Forschung darauf ab ein Wissensproblem innerhalb des Sozialpsychiatrischen Systems im Umkreis Rheine zu beheben. Es bestehen viele Ansätze, Ideen und Vorschläge, jedoch sollte geklärt sein, was die Zielgruppe selbst zum Thema beitragen kann.

1.2 Ziele der Forschung

Im weiteren Verlauf sollen die Ziele für das Forschungsvorhaben, aufgezeigt werden. Mit der Bearbeitung des Themenfeldes wurde deutlich, dass die Möglichkeiten zur Umsetzung sehr weit auseinander gehen und somit ein breit gefächertes Themengebiet anspricht. Die Zielformulierungen der Bachelor – Thesis ergeben sich aus den aktuellen Problematiken die im Forschungsanlass definiert wurden. Laut Schaffer(2009) muss die Zieldefinierung vor jeder Forschung erfolgen. Es handelt sich hierbei um eine Bedarfsanalyse.

Mit dieser Forschung soll in erster Linie geklärt werden, welche Gegebenheiten für junge Menschen zwischen dem 16 und 26 Lebensjahr mit psychischen Erkrankungen in einem Kontakt- und Beratungszentrum erfüllt sein sollten. Es geht darum sich bestmöglich auf die Zielgruppe einstellen zu können, indem Interessen und Meinungen abgefragt werden.

Ein weiterer Aspekt der Forschung ist es herauszufinden, ob die oben beschriebene Zielgruppe ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen würde, wenn die von ihnen gewünschten Gegebenheiten realisiert werden könnten.

Die Ergebnisse dieser Bachelor- Thesis zielen darauf ab, genaue Daten für eine mögliche Neukonzeptionierung vorlegen zu können, um schlussendlich das Gesamtprojekt realisierbar werden zu lassen. Dadurch könnte ermöglicht werden, dass das jetzige Tageszentrum in ein Kontakt- und Beratungszentrum umgewandelt und um einen zusätzlichen Bereich, speziell auf die Anforderungen der jungen psychisch Erkrankten angepasst, ergänzt wird.

1.3 Haupt- und Teilfragen

Im weiteren Verlauf werden sowohl die Forschungshauptfrage, als auch die Teilfragen der Forschung dargestellt. Diese ergeben sich aus dem Forschungsanlass und den damit verbundenen Zielformulierungen. Aufgrund der Komplexität werden die begleitenden Teilfragen gebildet um die Hauptfrage zu differenzieren.

1. Forschungshauptfrage

Welche Gegebenheiten werden von jungen Menschen, im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, mit psychischen Störungen gebraucht, um das Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes Rheine e.V. zu nutzen, falls es von ihnen generell gewünscht wird?

Aus der zuvor genannten Forschungshauptfrage ergeben sich die im weiteren Verlauf aufgezeigten Teilfragen.

Diese sollen mithilfe des Forschungsinstrumentes beantwortet werden.

2. Forschungsteilfragen

- Welche Bedürfnisse bringt die Zielgruppe, bezogen auf ein Kontakt- und Beratungszentrum, mit sich?
- Welche Rahmenbedingungen für das Kontakt- und Beratungszentrum sollten gegeben sein?
- Welche Ausstattung ist für die Zielgruppe wichtig?
- Welche Angebote sollten vorhanden sein?

2. DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN

Im weiteren Verlauf wird der theoretische Rahmen der Forschung aufgezeigt und näher beschrieben. Hierzu werden unter anderem, verschiedene Begriffe des Themas näher definiert und erklärt.

Allem voran werden aktuelle theoretische Bezüge aufgezeigt, die zur Verdeutlichung der Relevanz des Themas beitragen sollen.

Unter anderem bringt das Ärzteblatt am 24.10.2018 einen Forschungsartikel heraus, aus dem hervorgeht, dass immer mehr Menschen psychisch krank werden. In dem Artikel geht es vorrangig darum, dass die Jugendlichen in Deutschland dem aktuellen Leistungsstand nicht mehr standhalten können, es immer schwieriger wird Wertschätzung zu erhalten, da durchschnittliche Leistungen oftmals nicht mehr akzeptiert werden und die Zahlen der erkrankten Jugendlichen in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind.

Interessant an dieser Stelle ist, dass auch andere Länder, wie beispielsweise die Schweiz, ähnliche Artikel zum Krankheitsstand der Bevölkerung veröffentlicht haben. Das geht aus einem Zeitungsartikel der Züricher Zeitung vom 10.10.2018 hervor.

Darin wird noch einmal deutlich, dass seelische Erkrankungen mit zu den größten Tabuthemen der Gesellschaft dort gehören. Anhand der Studie, auf die in dem Artikel genauer eingegangen wird, lässt sich erkennen, dass auch in der Schweiz ein Unterstützungsbedarf erkennbar ist, jedoch die Schweizerinnen und Schweizer viel Wert darauf legen, ihre Fassade nach außen aufrecht zu halten und sich über verschiedene Statuspunkte, wie Geld und Jobstatus versuchen davon zu distanzieren.

Ein weiteres Land mit hohen Krankheitsraten aufgrund psychischer Erkrankungen ist Österreich. Hierzu haben die Salzburger Nachrichten am 22.11.2018 einen Artikel veröffentlicht. Der Artikel geht auf eine EU- Vergleichsstudie ein, aus der hervorgeht, dass Österreich mit 17,7 Prozent der Betroffenen über dem EU- Durchschnitt liegt. Zudem lässt sich aus dem Artikel entnehmen, dass oftmals das psychische Wohlbefinden und die Gesundheit mit dem sozialen und wirtschaftlichen Status der Menschen einhergehen.

Im weiteren Verlauf werden Begriffsdefinitionen erläutert, die sich mit der Arbeit in einem Kontakt- und Beratungszentrum in Verbindung bringen lassen.

2.1 Psychische Störung

Das neue Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes Rheine soll zukünftig eine Anlaufstelle für Menschen mit psychischen Störungen werden.

Laut Trost und Schwarzer (2013) wird der Begriff „**psychische Störung**“, entsprechend der heutigen Klassifikation ICD – 10 (1991), anstelle von „Krankheit“ verwandt.

Die ICD – 10 ist die 10. Version der International Classification of Diseases, das Ergebnis der weltweiten Konsensverhandlungen.

Weiterhin zeigen sie auf, dass der Begriff „Störung“ oftmals mit Abweichungen, Unmoralität und auch Defiziten assoziiert werden. Heute wird in der Psychiatrie ein Komplex von Symptomen und Verhaltensauffälligkeiten mit Belastungen auf der individuellen und sozialen Ebene verstanden, aber auch die Beeinträchtigung von psychischen Funktionen, wie beispielsweise Bewusstseinslage, Aufmerksamkeit,

Stimmung, Antrieb, Denken, Wahrnehmung, Erleben, Gedächtnis, Intelligenz Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit (vgl. Trost und Schwarzer, 2013, S. 20 f.). Darüber hinaus kann entnommen werden, dass psychiatrische Erkrankungen sich in der Regel nicht verstehen lassen und daher nur eine eingeschränkt angemessene Behandlung möglich machen.

Hierbei besteht die ärztliche Kunst, aber auch die der involvierten psycho-sozialen und pädagogisch Professionellen, darin die Selbstheilungskräfte des Patienten zu aktivieren, denn Krankheitsentstehung und Krankheitsbewältigung sind zum großen Teil die Ergebnisse von Bewertungs- sowie Kommunikationsprozessen zwischen Klienten, Angehörigen und Behandelnden (vgl. Trost und Schwarzer, 2013, S. 21).

Als weiterer Punkt an dieser Stelle, sollte benannt werden, dass viele Personen der Zielgruppe zunächst mit Stigmatisierungen aus ihrem Umfeld zu kämpfen haben. Als Beispiel dafür können Antriebminderungen genannt werden. Augenscheinlich wirken die Betroffenen oft faul, träge oder lustlos. Tatsächlich können es Merkmale für eine akute Depression darstellen, so Hautzinger (2010).

2.2 Psychiatrie

Allgemein kann zu generellen Begriffserklärung „ **Psychiatrie**“ hinzugefügt werden, dass es ein Gebiet der Medizin ist, welches sich mit der Diagnostik, Therapie und Prävention der psychischen Krankheiten des Menschen beschäftigt. Eingeschlossen wird hierbei auch die Forschung und Lehre.

Da bei seelischen Krankheiten sowohl körperliche Störungen auftreten können, als auch psychische und soziale sowie somatische Bedingungen an der Entstehung beteiligt sind, ist es Unabdingbar in der klinischen und wissenschaftlichen Psychiatrie sowohl psychologische als auch biologische Methoden zu verwenden (vgl. Tölle und Windgassen, 2014).

Neben den bereits erkrankten Menschen, sollen auch deren Angehörige und Freunde sowie Menschen die bedroht sind zu erkranken herzlich Willkommen sein und Rat finden können.

Laut Tölle und Windgassen (2014) ist die Psychiatrie für die meisten Menschen ein unbekanntes und unheimliches Gebiet.

Durch die Vermittlung falscher, unsachlicher Medien kommt Ablehnung auf und die Angst vor der Psychiatrie bleibt bestehen bzw. wird verstärkt. Zusätzlich wird im Gegensatz dessen oftmals irrtümlich unzureichendes Wissen vermittelt, indem Laien sich in die Thematik einmischen, da sie sich in dem Glauben befinden seelische Krankheiten für sich erklären zu können, weil diese erfühlbar seien.

Lediglich wer sich eingehend mit der Psychiatrie befasst, so Tölle und Windgassen (2014), kann ein vielseitiges erfolgreiches Arbeitsgebiet erkennen.

Durch das offene Angebot kann präventiv mit den Menschen gearbeitet werden, um somit unter anderem die Angst zu nehmen und neue Möglichkeiten aufzuzeigen aber auch um sie dabei zu unterstützen das Verhalten des psychisch kranken beispielsweise Partners oder Elternteiles besser verstehen zu können.

2.3 Präventionsarbeit

Definiert man laut Galuske (2011) **Prävention** als ein „vorbeugendes Eingreifen“ (vgl. Böllert 2005, S.1964 aus Galuske 2011, S. 315), welches auf die Verhinderung möglicher Gefahren und Schädigungen abzielt, wird eine Vorgehensweise angesprochen die von jedem Helfer gewünscht ist. Man greift ein, bevor etwas passieren konnte.

Die genaue Definition des Begriffes wird wie folgt aufgezeigt:

„Der gemeinsame Bezugspunkt aller Definitionen des P.-Begriffs ist der Rückgriff auf ein verbindliches Inventar an Normalitätsstandards (...), das die normativen Grenzlinien zwischen normalen und akzeptablen Verhaltensweisen auf der einen und abweichenden und damit unerwünschten Verhaltensweisen auf der anderen Seite markiert. Auf der Grundlage dieser normativen Grenzziehung bezeichnet der Begriff der Prävention dann die Summe jener Maßnahmen, die die Übereinstimmung der Gesellschaftsmitglieder mit diesen Normalitätsstandards sichern und so Störungen der gesellschaftlichen Ordnung im Vorgriff ausschließen.“ (Herringer 1996, S. 371 aus Galuske 2011, S. 316).

Manfred Kappeler (2005, S.32) zu Folge, steht die Prävention im „Fokus des professionellen Selbstverständnisses“, welches zum zentralen Thema von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit geworden ist. Er bezeichnet es sogar als ein bedeutendes Element der Kultur in dem Berufsfeld (Galuske 2011, S. 315).

2.4 Gemeinwesenarbeit

Zudem sollte in diesem Zusammenhang die **Gemeinwesenarbeit** näher definiert werden. Laut Ludes (1977) ist Gemeinwesenarbeit die zusammenfassende Bezeichnung, die auf die Verbesserung der soziokulturellen Umgebung gerichtet ist, um den als problematisch definierten, funktional abgegrenzten Bevölkerungsgruppen zu helfen.

Die Verbesserung soll in methodischer Weise unter fachkundiger Begleitung durch theoretisch sowie praktisch ausgebildete Sozialarbeiter und anhand aktiver Teilnahme der Bevölkerungsgruppen durchgeführt werden. Hierbei geht es um die Anpassung einer Problemgruppe an ihre Umgebung. Dadurch soll unter anderem durch gemeinsame Erarbeitung von entsprechenden kulturellen Normen und notwendigen Fertigkeiten, eine Veränderung der Einstellungen und Verhaltensweisen zu Umgebung erzielt werden (Galuske, 2011, S.103).

Gemeinwesenarbeit richtet sich überwiegend an ein soziales Netzwerk was sich territorial (u.a. Stadtteil), kategorial (bestimmte Bevölkerungsgruppen) oder funktional(im Hinblick auf bestimmte Problemlagen) voneinander abgrenzen lässt (Galuske, 2011).

Auch die psychisch erkrankten Menschen lassen sich als eine bestimmte Bevölkerungsgruppe definieren. Durch das Angebot des Kontakt- und Beratungszentrums wird eine Möglichkeit gegeben offener mit der Thematik umgehen zu können.

Anders formuliert könnte man diese Bevölkerungsgruppe laut einer Definition nach Rainer Geißler (2008) auch als „**Soziale Randgruppe**“ benennen. Darunter versteht man eine Bevölkerungsgruppe, die aufgrund gravierender Benachteiligung unterschiedlicher Art, teilweise vom Leben in der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Beispielfhaft benennt er hier für Ausländer, Vorbestrafte, Behinderte und Drogenabhängige.

Durch die Arbeit am Gemeinwesen, beispielsweise durch offene Türen für die Umgebung,

soll die Bevölkerung aktiviert bzw. darauf aufmerksam gemacht werden um an der sozialen Problemlage arbeiten zu können.

2.5 Soziale Einzelfallhilfe

Neben der Gemeinwesenarbeit ist auch die **soziale Einzelfallhilfe** ein Begriff, der in diesem Rahmen erwähnt werden sollte. Zusammengefasst kann dazu gesagt werden, dass sich die Hilfe in der Regel immer an einzelne Individuen richtet, wobei das zu bearbeitende Problem immer vom Probanden ausgeht (Galuske 2011, S. 80).

Laut Hollis (1977) wird die Behandlung in der Sozialen Einzelfallhilfe als eine abgestimmte Mischung von Vorgängen gesehen, die auf eine Veränderung in der Person oder dessen sozialen Umgebung abzielen soll. Größtenteils werden die Zielsetzungen in Besprechungen zwischen Klienten, Sozialarbeitern und wichtigen weiteren Personen bzw. durch Angebote an konkrete Hilfemaßnahmen verfolgt (Hollis 1977, S. 49 aus Galuske 2011).

Zusätzlich wird beschrieben, dass soziale Einzelfallhilfe als eine therapeutische Intervention verstanden werden kann, die mittels Einstellungs- und Verhaltensänderung zur Verbesserung einer problematischen Lebenslage beitragen könnte. Daher kann diese laut Sachße (1993) als Persönlichkeitsentwicklung verstanden werden, die zur Selbstständigkeit verhelfen soll, indem individuelle Kräfte und soziale Umgebung in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden (Galuske, 2011, S.82).

Ziel des Hilfeprozesses ist es immer eine Steigerung des Wohlbefindens des Klienten, mit Hilfe des Ausgleichs zwischen Individuum und Umwelt zu erlangen. Hierbei gibt es verschiedene Ansätze der Umsetzung. Zu erwähnen sind hierbei der psychosoziale Ansatz, der funktionale Ansatz und der problemlösende Ansatz (Galuske, 2011, S.83). Während der Öffnungszeiten des Beratungszentrums sollen die Besucher die Möglichkeit haben, Fachpersonal ansprechen zu können, um kurzfristig Hilfe zu bekommen.

2.6 Soziale Gruppenarbeit

Darüber hinaus soll es im Rahmen des neuen Konzeptes viele Gruppen und Freizeitangebote geben, die unter anderem gemeinsam mit den Besuchern organisiert und umgesetzt werden.

In diesem Zusammenhang kann die **soziale Gruppenarbeit** genannt werden.

Definieren kann man es wie folgt: „ Soziale Gruppenarbeit ist eine Methode der Sozialarbeit, die den Einzelnen durch sinnvolle Gruppenerlebnisse hilft, ihre soziale Funktionsfähigkeit zu steigern und ihren persönlichen Problemen, ihren Gruppenproblemen oder den Problemen des öffentlichen Lebens besser gewachsen zu sein.“(Konopka 1971, S.35 aus Galuske 2011, S. 95).

Generell kann von sozialer Gruppenarbeit erst die Rede sein, wenn ein geschulter Experte, beispielsweise ein Pädagoge, die Gruppe anleitet.

Die Arbeit selber setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen. Dazu gehören neben ethischen Prinzipien, die Wissenschaftsbestände der Kleingruppenforschung, handlungsleitende Prinzipien sowie die Phrasierungen der Hilfeprozesse und Verfahren als auch Techniken der Einflussnahme auf das Gruppengeschehen (Galuske, 2011). Insgesamt brachte die Integration der sozialen Gruppenarbeit in das Methodenrepertoire

der Sozialen Arbeit, gemessen an der wachsenden Vielfalt der Arbeitsfelder, notwendige Erweiterungen des Handlungsspektrums für soziale Fachkräfte.

Soziale Gruppenarbeit öffnet sich neben den traditionellen Einsatzfeldern, wie der Fürsorge von hilfebedürftigen Individuen, orientiert an der (Re-)Integration in die gesellschaftlichen Normalitätsmuster, nun auch der Freizeitpädagogik und Erwachsenenbildung (Galuske, 2011 S.99).

2.7 Erlebnispädagogik

Unter anderem soll die **Erlebnispädagogik** mit einbezogen und auf verschiedene Weise im Beratungszentrum durch Angebote mit eingebracht werden.

Sie beschreibt laut Fischer und Ziegenspeck(2008) ein Handlungsspektrum von Zielen, Inhalten und Methoden, in der das handlungs- und erlebnisorientierte Erfahrungslernen vorgestellt wird. Erlebnispädagogische Inhalte berühren unter anderem Themenbereiche der Umwelterziehung oder der Medienpädagogik.

Erlebnispädagogische Methoden und deren instrumentelle Grundlagen werden meistens mit natürlichen Medien wie z.B. Wasser, Berge, Wüste oder Höhlen durchgeführt (Fischer u. Ziegenspeck, 2008 S.10). Die Lage in der Stadt Rheine bietet in der Umgebung viele Möglichkeiten der Umsetzung. Es könnten Kooperationen mit ortsansässigen Kanuvereinen erfolgen aber auch Hochseilgärten angefragt werden. Darüber hinaus gibt es in der Umgebung größere Seen und Wälder für Wassersport und zum wandern.

Laut Fischer und Ziegenspeck(2008) zielt die Erlebnispädagogik darauf ab Selbst- und Umweltwahrnehmungen in einem emotional- erlebnishaften, sozial-kognitiven und einem praktisch-aktionalen Kontext zu bewirken.

2.8 Rechtliche Grundlagen

Um die **rechtliche Grundlage** mit einzubeziehen, können hier verschiedene genannt werden. Ein Kontakt- und Beratungszentrum kann als ein niedrighschwelliger Zugang zu einem Hilfesystem gesehen werden, daher kann das Gesetz der Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII in Betracht gezogen werden. Hierzu sind alle Personen berechtigt, die durch eine Behinderung in ihrer Fähigkeit, an der Gesellschaft teilzuhaben, eingeschränkt oder die von einer solchen wesentlichen Behinderung bedroht sind. Besondere Aufgaben der Eingliederungshilfe sind es unter anderem die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern. In diesem Zusammenhang kann auch die Leistung zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gemäß § 55 und 58 SGB IX genannt werden. Darunter werden bestimmte Leistungen genau festgeschrieben, beispielsweise die Hilfe zur Teilnahme am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben oder die Hilfe zur Förderung der Verständigung mit der Umwelt. Der § 58 SGB IX setzt nochmalig die Hilfe zur Förderung der Begegnung und des Umgangs mit nicht nichtbehinderten Menschen fest und zeigt auf, dass zu den Hilfestellungen auch die Ermöglichung der Teilnahme an Veranstaltungen oder Einrichtungen festgelegt ist, die der Geselligkeit, der Unterhaltung oder zu kulturellen Zwecken dient.

Grundsätzlich gilt in diesem Zusammenhang auch der Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ gemäß § 13 SGB XII solange dies als zumutbar erscheint.

2.9 Der professionelle Nutzen für die Soziale Arbeit

Für die Umsetzung der weiten Spannweite an Anforderungen und Aufgaben die ein Kontakt- und Beratungszentrum mit sich bringen ist Fachpersonal unabdingbar.

Daher wird zunächst die **Pädagogische Fachkraft**, hier gemeint der Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagoge, als Ansprechpartner genannt. Diese sollte sowohl im Rahmen des Caritasverbandes nach der katholischen Lehre als auch nach der allgemeinen Definition für Soziale Arbeit handeln. In der deutschen Übersetzung lautet diese wie folgt:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“ (www.dbsh.de, abgerufen am 03.11.16).

Darüber hinaus werden Ergotherapeuten, Erzieher und ehrenamtliche Mitarbeiter eingesetzt.

3. DIE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Im weiteren Verlauf wird zunächst die Forschungsart festgelegt. Danach folgt die Forschungsstrategie mit der empirischen oder nicht empirischen Untersuchung, die Überprüfung, ob es sich um eine qualitative oder eine quantitative Forschung handelt und die Längs- und Querschnittstudie. Darüber hinaus werden die Forschungsmethode und das Forschungsinstrument beschrieben.

3.1 Forschungsart

Im weiteren Vorgehen soll die Forschungsart anhand einer Theorieanalyse festgelegt werden.

Empirische Sozialforschungen können in zwei Forschungsarten unterteilt werden. Flick(2009) bezeichnet diese als Grundlagenforschung und Praxisorientierte- bzw. Anwendungsforschung, genau wie Schaffer(2009). Verschuren und Doorewaard(2000) hingegen unterscheiden die Forschungsarten in theorieorientiert und praxisorientiert. Schaffer(2009) merkt an, dass Forschungsarbeiten im Kontext der Sozialen Arbeit häufig den Grundlagen der praxisorientierten, empirischen Sozialforschung unterliegen, weil diese von sozialen Maßnahmen bzw. einem sozialen Problem ausgehen. Jedoch können soziale Probleme ebenso Ausgangspunkte von Grundlagenforschungen sein, was begründet, dass diese sich nicht eindeutig von der praxisorientierten Forschung abgrenzen lässt (Schaffer, 2009). Laut Müller (2007) geht es in der Theorie- und Grundlagenforschung darum, Theorien zu bilden und zu prüfen, denn Grundlagenforschung ist eine Bezeichnung für erkenntnisorientierte und zweckfreie Forschung, was bedeutet, dass zunächst nur der Erkenntnisgewinn im Vordergrund steht. Die aufgezeigte Forschung kann daher der praxis- und anwendungsorientierten Forschung zugeordnet werden. Laut Verschuren und Doorewaard (2000) werden in der praxisorientierten Forschung fünf verschiedene Typen aufgezeigt, die wie folgt wären: problemsignalisierend, diagnostizierend, entwurfsausgerichtet, implementierend oder evaluationsgerichtet (Verschuren& Doorewaard, 2000, S.36 ff.). Hinzugefügt werden kann, dass laut Schaffer (2009) die Studien innerhalb der Anwendungsforschung in der Regel von einem bestimmten sozialen Problem oder einer spezifischen sozialen Maßnahme ausgehen, die es zu beforschen gilt (Schaffer, 2009,S.57).

Die Forschung ist auf eine Maßnahme ausgerichtet, die dem Caritasverband Rheine dazu verhelfen könnte eine Lücke in der Versorgung weiter zu schließen.

Durch die Vermutung bzw. These, dass eine Versorgungslücke für junge psychisch erkrankte Menschen vorhanden ist, wird mithilfe der Forschung das erkannte Problem deutlich gemacht, wodurch das Erstellen einer Problembeschreibung ermöglicht wird. Entstanden ist die Kenntnis zur These im Arbeitsalltag der Praxis. Das passt zu einer Aussage von Flick(2009) der benennt, dass eine praxisorientierte- und Anwendungsforschung Fragen nach dem Handeln von Personen oder nach Bedingungen der Arbeit in den Vordergrund stellt.

3.2 Forschungsstrategie

Im weiteren Verlauf wird die Forschungsstrategie aufgezeigt. Hierbei wird grundsätzlich zwischen einer empirischen oder nicht empirischen, einer qualitativen oder quantitativen, sowie zwischen einer Längs- oder Querschnittstudie unterschieden.

Nach Verschuren & Doorewaard (2000) wird der Begriff „Forschungsstrategie“ verwendet, wo hingegen Schaffer(2009) dies als Forschungs- bzw. Untersuchungsdesign bezeichnet. Grundsätzlich geht man davon aus, dass die im Voraus festgelegte Forschungsfrage die Forschungsstrategie bestimmt.

3.2.1 Empirisch oder nicht empirische Untersuchung

Laut Schaffer(2009) bedeutet empirisch direkt oder indirekt beobachtbar, messbar bzw. operationalisierbar und nicht- theoretisch. Weiterhin beschreibt sie, dass die empirische Sozialforschung auf die Wahrnehmbarkeit durch Hören und Sehen bzw. beobachten angewiesen ist (Schaffer, 2009, S. 29).

Atteslander (2010) beschreibt die empirische Sozialforschung in seinem Buch als eine systemische Erfassung und Deutung sozialer Erscheinungen. Empirisch bedeutet laut Atteslander (2010) daher, dass theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft werden (Atteslander, 2010, S. 5 ff.).

Im Gegensatz dazu steht die „nicht- empirische“ Untersuchung.

Hierbei können Feststellungen getroffen werden ohne seine Sinne bzw. Beobachtungen mit einfließen lassen zu müssen. Ein Beispiel dafür wären mathematische Berechnungen.

Der Forschungsfrage „Welche Gegebenheiten werden von jungen Menschen, im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, mit psychischen Störungen gebraucht, um das Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes Rheine zu nutzen, falls es von ihnen generell gewünscht wird?“ kann entnommen werden, dass dies auf einer empirischen Forschung basiert. Begründen lässt es sich dadurch, dass sinnliche Wahrnehmungen erfragt und ausgewertet werden.

Weiterhin lässt es sich Operationalisieren, denn es lassen sich diesbezügliche, laut Schaffer (2009), beschriebene „Indikatoren“ wiederfinden. Beispielsweise stehen hierfür die Rahmenbedingungen und soziale Faktoren.

Wäre diese Forschung „nicht- empirisch“ zu begründen und anhand von Zahlen und mathematischen Gleichungen auszurechnen, wäre die Frage hinfällig.

3.2.2 Qualitativ oder Quantitativ

Weiterhin soll nun, bezogen auf die Forschungsstrategie, geklärt werden, ob es sich hierbei um eine qualitative oder quantitative Forschung handelt.

„ Vorab sei schon einmal festgehalten, dass quantitative Methoden in der Regel auf eine relativ große Stichprobe zielen und primär eine spätere Quantifizierung der Erhebungsdaten im Auge haben“, so Schaffer (2009, S.59).

Dazu schreibt sie, dass daraus folgend die Erhebungsinstrumente weitgehend

standardisiert sein müssen und die Forschungslogik dahinter klassisch deduktiv ist. (Schaffer, 2009, S. 59).

An dieser Stelle kann von van der Donk, van Lanen und Wright (2014) noch hinzugefügt werden, dass Standardisierung damit einhergeht, für alle Teilnehmer der Befragung exakt die gleichen Fragen und Antwortmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Bei der qualitativen Forschung hingegen, richtet sich das Erkenntnisinteresse nicht auf den Beweis der „großen Zahl“ sondern eher, im übersetzten Sinne, auf die einzelne Person. Es lässt sich entnehmen, dass bei einer qualitativen Herangehensweise, die Erhebungsinstrumente in der Regel weniger standardisiert sind. Beschrieben wird von Schaffer(2009), dass die Untersuchten mit ihrer eigenen Artikulationsfähigkeit im Mittelpunkt stehen. Van der Donk, van Lanen und Wright (2014) können an dieser Stelle noch hinzufügen, dass durch quantitative Untersuchungen die Möglichkeit entsteht, individueller und spezifischer zu forschen.

Bei der im vorherigen Verlauf genannten Forschung handelt es sich um eine quantitative Forschung.

Es lässt sich damit begründen, dass die Forschung eine große Spannweite an „Besuchern“ abgedeckt werden soll. Es soll unter anderem dabei getestet werden, in weit die Meinungen und Anforderungen der Befragten übereinstimmen um grundlegende Bausteine entnehmen zu können. Daraus lässt sich ableiten welcher Rahmen für das Projekt geschaffen werden muss, damit die Zielgruppe das Angebot nutzt bzw. daraus profitiert.

3.2.3 Längs- oder Querschnittstudie

Zusätzlich sollte aus der Sicht von Schaffer(2009) die grundsätzliche Frage geklärt werden, ob sich die geplante empirische Untersuchung eher auf eine Momentaufnahme bezieht oder einen Prozess abbilden, analysieren und begleiten soll. Auch Häder (2010) ist der Ansicht von Schaffer(2009) und schreibt, dass für die Forschungsstrategie zwischen den zwei Optionen entschieden werden muss. (vgl.Häder,2010,S116 f.) Dabei bezieht sich die Querschnittstudie auf die einmalige Befragung und ist der häufigste Typus von empirischen Studien (Schaffer, 2009, S.62 f.)

Die Längsschnittstudien lassen sich laut Schaffer(2009) nach zwei verschiedenen Typen unterscheiden. Zum einen in die „Panel- Studien“ und zum anderen in die „Follow-up-Studien“.

Bei der erst genannten Studie wird ein und dasselbe Instrument auf dieselben Personen zu mehreren Zeitpunkten angewendet. Diese Studie kann sich unter Umständen über Jahrzehnte hinweg fortführen lassen. Die Problematik dabei besteht durch die Teilnehmer, indem sie u.a. versterben, wegziehen oder aus anderen Gründen nicht mehr an der Studie teilnehmen können.

Die zweite Studie (Follow-up-Studie) versucht der Problematik zu umgehen, indem auf zwei äquivalente Stichproben ausgewichen wird. (Schaffer,2009, S.62)

In der geplanten Forschung handelt es sich daher um eine „Querschnittstudie“.

Die empirische und quantitative Überprüfung zielt in diesem Fall auf einen bestimmten Interessensstand zu einem bestimmten Zeitpunkt ab. Man kann es auch als Momentaufnahme betrachten.

3.3 Forschungsmethode

Aufgrund der im vorherigen Verlauf beschriebenen Erkenntnisse aus „Forschungsart“ und „Forschungsstrategie“ liegt der Fokus bei der geplanten Durchführung der Untersuchung auf einer quantitativen Forschungsmethode.

Es lassen sich vier bekannte Forschungsmethoden benennen, wenn man von Verwirklichung einer Datenerhebung nach einer quantitativen Strategie spricht. Dazu gehören die Beobachtung, die Inhaltsanalyse, das Experiment oder die Befragung. Folglich wird die Methode beschrieben, die angewendet werden soll.

Forschungsmethode: Befragung

Das Ziel dieser Forschung soll es sein, herauszufinden was junge Menschen mit psychischer Erkrankung von einem Kontakt- und Beratungszentrum erwarten, damit diese es auch nutzen. Um eine große Spannbreite an Interessen abdecken zu können, wird eine quantitative Messung in Form einer Befragung eingesetzt.

Müller (2015) schreibt in seinem Buch, dass die Befragung, mit 70% die meist verwendete Erhebungsmethode ist (vgl. Abel et al. 1998, S. 52).

Auch Diekmann(2013) kommt auch ein ähnliches Ergebnis.

Mit Hilfe des Fragebogens sollen viele Teilaspekte aufgegriffen werden.

Die Teilnahme an der Forschung, in Form von ausfüllen der Fragebögen, ist den Probanden freigestellt. Deshalb lässt sich im Voraus der Forschung nicht festlegen, wie hoch die Rücklaufquote sein wird. Da geplant ist, immer nur einen kleinen Teil der Besucher aus den jeweiligen Einrichtungen zu befragen, bestehen aufgrund dessen gute Chancen die angedachten Befragungen einzuhalten um diese auswerten zu können.

Laut Raithel (2006) unterscheidet sich die wissenschaftliche Befragung von der alltäglichen Kommunikation darin, dass diese systematisch geplant und zielgerichtet ist. Darüber hinaus wird aufgezeigt, dass Kommunikationsarten sich in der schriftlichen oder mündlichen Befragung unterscheiden. Diese können wiederum in verschiedene Durchführungsformen unterteilt werden: schriftlich, internetgestützt, mündlich, persönlich oder telefonisch (Raithel, 2006, S. 64 f.).

Wie oben bereits kurz erwähnt, wird die Befragung für die vorliegende Forschung schriftlich, mit Hilfe eines Fragebogens, durchgeführt. Folglich werden die Vor- und Nachteile einer schriftlichen Befragung benannt, woraus sich später die Wahl begründen lässt.

Zunächst ist ein großer Vorzug der schriftlichen Befragung, dass die Forschung auf einer schriftlichen Grundlage basiert. Somit hat der Forscher die Möglichkeit sein persönliches Zeitmanagement flexibler zu gestalten. Zudem lassen sich die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung einfacher auswerten (vgl. Scholl, 2003, S. 24 ff.)

Die schriftliche Befragung mit Hilfe der Fragebögen soll persönlich stattfinden.

Geplant ist, dass der Forscher in die Einrichtungen fährt und die Fragebögen vor Ort verteilt.

Die Befragung und das Erscheinen des Forschers wurden in der jeweiligen Einrichtung vorher angefragt und mit den jeweiligen Einrichtungsleitungen abgesprochen. Die Fragebögen sollen so aufgebaut sein, dass diese selbst erklärend sind und keine Unterstützung durch den Forscher einfordern, da dies die Forschung beeinflussen könnte.

In einem einladenden Eingangstext soll unter anderem vermittelt werden, dass die Befragung anonym ist und lediglich alleine ausgefüllt werden sollte.

Darüber hinaus sollte darauf geachtet werden, dass bei der Durchführung die Freiwilligkeit im Fokus stehen bleibt und somit kein Eindruck von Kontrolle erweckt wird (Scholl,2003, S.48 ff). Weitere Vorteile dabei sind, dass wie oben genannt, die Fragebögen auf freiwilliger Basis ausgefüllt werden. Dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Fragen wahrheitsgemäß beantwortet werden.

Durch die Anwesenheit des Forschers, während der Bearbeitung der Bögen durch die Probanden, kann man annehmen, dass die Bögen selbstständig, ohne den Rat dritter ausgefüllt werden. Somit soll eine Verfälschung der Ergebnisse weitestgehend vermieden werden.

Jedoch besteht die Möglichkeit, dass der Face- to- Face Kontakt sich negativ auf die Befragungen auswirken kann. Es besteht die Annahme, dass die Teilnehmer sich möglicherweise unter Druck gesetzt fühlen, da sie beim ausfüllen des Fragebogens wissen, dass jemand auf die Fragebögen wartet. Gleichzeitig könnte ein Konkurrenzkampf zwischen den Teilnehmern entstehen, wenn die Fragebögen gleichzeitig ausgeteilt werden. Da es nach wie vor um Menschen mit psychischen Störungen geht sollte man diese nachteilige Möglichkeit nicht außer Acht lassen.

Um den aufgeführten Nachteilen entgegen zu wirken, sollte der Forscher darauf achten eine ruhige und entspannte Atmosphäre zu schaffen, indem er den Probanden vermittelt nicht unter Zeitdruck zu stehen. Darüber hinaus, sollte er dafür sorgen, dass mehrere Räume zur Verfügung stehen um genug räumliche Trennung zu ermöglichen. Dadurch besteht die Möglichkeit das Konkurrenzdenken zu entschärfen.

Die Forschung zeigt eine stark strukturierte und damit voll- standardisierte Befragung auf. Dadurch kann dem Instrument und der Datenerhebung eine strikte Form gegeben werden.

Scholl(2003) schreibt, dass mit Hilfe der Standardisierung sich die Daten vergleichen lassen (Scholl, 2003, S. 74). Das Instrument zur Datenerhebung sollte im Voraus in verschiedenen Bereichen getestet werden. Darunter fallen die Anwendbarkeit, die Erhebungssituation, die Vollständigkeit, die Verstehbarkeit sowie die Qualität der Fragen.

3.4 Forschungsinstrument

Im weiteren Verlauf wird sich mit dem vollstandardisierten Fragebogen auseinandergesetzt. Der Fragebogen lässt sich im Anlage I wiederfinden.

Bei der Bildung des Instrumentes sollte unter anderem darauf geachtet werden wichtige Aspekte mit einzubeziehen. Darunter fallen beispielsweise die Fragenformulierung, das Design, das Layout und die Auswertung.

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde vom Forscher das Kleinteam der Abteilung mit einbezogen, denn laut Schaffer sollte bei der Fragebogenkonstruktion ein Team mit einbezogen werden, damit die Gefahr einer subjektiven und unreflektierten selektiven Konzeption umgangen werden kann (Schaffer,2009,S. 116; vgl. auch Wellenreuther, 2000,S. 328).

Schaffer sagt auch, dass schon bei der Gestaltung des Deckblatts sorgfältig gearbeitet werden sollte. Auch Kirchoff, Kuhnt, Lipp & Schlawin(2008) sind der Ansicht, dass sich

besondere Herausforderungen und Ansprüche bei der Entwicklung des Datenerhebungsinstrumentes ergeben, da eine schriftlich festgelegte Fragenkonstruktion zur Beantwortung vorgelegt wird (Kirchhoff, Kuhnt, Lipp, & Schlawin, 2008, S. 19 ff). Daraus wird nochmal deutlich wie wichtig ein gut durchdachter Fragebogen für den Erfolg der Forschung ist.

Durch Regelmäßigkeiten in Formulierungen und Struktur soll den Probanden das Ausfüllen des Fragebogens erleichtert werden. Im Hinblick auf die verwendete Sprache wird darauf Wert gelegt einen einfachen Sprachgebrauch ohne viele Fachausdrücke zu wählen. Da sich die Fragebögen auf eine junge Altersklasse beziehen, sollen sie ohne viel über den Sprachgebrauch bzw. über die Bedeutung der einzelnen Wörter nachdenken zu müssen, die Fragen leicht verstehen können und ihre Konzentration auf ihre Meinung zu der jeweiligen Frage widmen. Auch Petersen merkt an, dass es sich vorteilhaft auswirkt, wenn Fachbegriffe umgangen werden, weil dadurch Missverständnissen vorgebeugt werden kann (Petersen, 2014,S.57 ff.) Darüber hinaus wurde aufgrund der Altersklasse entschieden eine persönliche Anredeform zu verwenden.

Es sollte auf Grundwerte wie beispielsweise Höflichkeiten geachtet werden und die Fragen so formuliert, dass es nicht als Befragung oder Kontrolle zu verstehen ist. (Petersen,2014,S.53) Viel wichtiger ist die Chance darin sehen zu können, gehört zu werden.

Neben dem Einleitungstext sollen auch persönliche Daten abgefragt werden. Schaffer spricht davon, mit so genannten „Eisbrecherfragen“ zu beginnen. Damit ist eine Reihe von Fragen gemeint, auf die es leicht ist zu antworten. Idealerweise sind diese zusätzlich Interesseweckend (Schaffer, 2009, S. 117).

Da innerhalb des Fragebogens auf mehrere Themen eingegangen werden soll, werden diese in „Themenblöcke“ verfasst. Dabei wird darauf geachtet, die Themen nachvollziehbar hintereinander überlaufen zu lassen um möglichen Verwirrungen zu umgehen.

Die Länge des Fragebogens wird gezielt ausgewählt und auf vier Seiten aufgeteilt, wobei sich die wichtigsten Fragen in der Mitte wiederfinden lassen. Denn laut Schaffer(2009) ist dann die nervöse Einstiegsphase überwunden aber das Interesse an dem Fragebogen ist noch gleichbleibend hoch(Schaffer, 2009, S.117).

Die Fragemenge insgesamt ist überschaubar gehalten, damit der Proband nicht direkt die Motivation verliert. Insgesamt soll ein Fragebogen ca. 10 Minuten Zeitaufwand betreiben. Zum einen ist es wichtig einen Augenmerk auf den zeitlichen Rahmen zu werfen, weil auch dadurch die Befragten möglicherweise überfordert sein könnten, wenn sich die Befragung zu lange hinziehen sollte aber zum anderen um den zeitlichen Rahmen für den Forscher kalkulieren zu können.

Die Fragen selber werden so einfach, präzise und bündig formuliert, wie der Frageinhalt dies zulässt. Nach den „Eisbrecherfragen“ folgen drei verschiedene Kategorien. Zunächst werden anhand von sechs Fragen die Rahmenbedingungen erfasst. Darauf folgt die zweite Kategorie mit acht Fragen zum Thema Ausstattung und räumliche Gestaltung. Die dritte Kategorie erfragt anhand von 12 Fragen die Leistungen und Angeboten. Abgeschlossen wird der Fragebogen anhand einer Abschlussfrage.

3.5 Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit der Forschung erschließt sich aus geschätzten Zahlen der genannten Altersgruppe, die aktuell in Rheine in der Versorgung stehen. Nach Absprache mit dem Jugendamt in der Zuständigkeit Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendhilfe, der Jugendberatungsstelle des Caritasverbandes, dem Haus St. Antonius als stationäre Rehabilitationseinrichtung, sowie dem Caritas Kinderheim und dem Ambulant Betreuten Wohnen, wurde eine Grundgesamtheit von 250 Jugendlichen, die in Rheine gemeldet sind, festgelegt. Als Rahmen für die Forschung werden junge Menschen im Alter zwischen 16 und 26 Jahren mit einer psychiatrischen Diagnose, aus 10 verschiedenen Einrichtungen ausgewählt.

Bei der Berechnung der Stichprobe, wenn man von einem 5 % igen Grenzwert ausgeht und ein Vertrauensintervall von 95 % angibt, dann ergibt sich eine Stichprobengröße von 152 Personen (BaulInfoConsult, 2019).

3.6 Gütekriterien

Im weiteren Verlauf werden die Gütekriterien der Forschungsarbeit beschrieben.

Laut Raithel(2006) zeichnen die Gütekriterien sich durch ihre Zielvorgabe und die Überprüfungen von Forschungsmethoden aus. Ziel ist es während des Messvorganges möglichst fehlerfreie und genaue Messwerte zu erhalten. Um unvermeidbaren Messfehlern entgegen zu wirken, könnte eine statistische Theorie der Entstehung von Messwerten gebildet werden. Als Gütekriterien können in diesem Zusammenhang Objektivität, Reliabilität und Validität genannt werden (Raithel, 2006, S. 42).

Laut Mayring(2002) entwickelnd die Forscher innerhalb der empirischen Sozialforschung anhand von Gütekriterien, Maßstäbe an denen die Qualität der Ergebnisse gemessen werden kann. Hinzugefügt werden sollte, dass laut Mayring (2002) Validität die Gültigkeit umfasst, ob etwas erfasst wurde bzw. was erfasst werden sollte. Reliabilität hingegen ist der Ausdruck für die Genauigkeit, d.h. es wird geprüft ob der Sachverhalt exakt erfasst wurde. Darüber hinaus merkt Mayring (2002) an, dass die zu beiden zuletzt aufgeführten Gütekriterien vorwiegend in der quantitativen Forschung eingesetzt werden, so wie es hier der Fall ist.

Laut Mayer und van Hilten(2007) können sich Gütekriterien grundsätzlich sowohl auf die Studie als Ganzes beziehen als auch auf die für die Studie verwendeten Mess- und Methodeninstrumente. Folglich werden die „klassischen“ Gütekriterien einer quantitativen Forschung beschrieben:

Objektivität:

Die Objektivität zeigt die Unabhängigkeiten der Ergebnisse einer Studie zu anderen Einflüssen an. Dabei hängt der Grad von der wissenschaftlichen Güte der Messinstrumente ab. Jedoch sollte man auch den Standardisierungsgrad der Mess- oder Erhebungsmethoden, dem Studiendesign und die Kontrolle der Störvariablen mit berücksichtigen. Umso standardisierter das Messinstrument ist, desto mehr Garantie erhält man für eine objektive Datenerhebung. Darüber hinaus ermöglichen standardisierte Auswertungsverfahren zusätzliche Objektivität bei der Datenauswertung (Mayer und van

Hilten, 2007, S. 61). Laut Mayer (2013) lässt sich die Objektivität in den Rubriken „Durchführungsobjektivität, Auswertungsobjektivität und Interpretationsobjektivität“ unterscheiden. Aufgrund einer strikten Standardisierung des Fragebogens, wird bei der Auswertung kein Raum bzw. ein geringer für Interpretationsmöglichkeiten gelassen, dadurch wird beispielsweise das Kriterium Auswertungsobjektivität erfüllt (Mayer, 2013, S. 90).

Reliabilität:

Laut Mayer und van Hilten (2007) zeigt die Reliabilität, auch als Zuverlässigkeit und Beständigkeit bezeichnet, an inwieweit bei Wiederholungen der Studie durch andere Forscher die gleichen Ergebnisse gefunden werden könnten. Damit ist laut Mayer (2013) eine wiederholte Messung unter gleichen Bedingungen die gleiche Ergebnisse erzielen sollen gemeint.

Validität:

Validität ist laut Mayer und van Hilten (2007) ein Kriterium zur Feststellung der wissenschaftlichen Güte eines Messinstruments (Test etc.). Sie bezeichnet das Ausmaß des Instruments, indem das Messinstrument das misst, was es messen soll. Durch eine konkrete Fragestellung im Messinstrument soll das Forschungsziel deutlich werden. Dabei sollte man sich anhand der Aussagen von Schnell, Hill & Esser (2013) bei der Erstellung der Frageformulierungen an bestimmte Regelungen gehalten werden, näheres dazu kann aus dem Forschungsinstrument (Kap. 12) entnommen werden.

Darüber hinaus wird Validität auch zur Bezeichnung der Güte bzw. der Qualität von Studiendesigns genutzt, d.h. es beurteilt die Angemessenheit eines quantitativen Forschungsdesigns (Mayer & van Hilten, 2007, S. 62).

3.7 Ethische Rechtfertigung

Anzenbacher (2009) beschreibt Ethik als eine philosophische Disziplin, die bereits über Jahrtausende zurückliegt. Laut dessen, prägte der griechische Philosoph Aristotelis den Begriff. Es beinhaltet das Handeln des Menschen, welches moralisch die Handlungen, Urteile, Normen, Haltungen und Institutionen beeinflussen soll (Anzenbacher, 2009, S.300). Die Ethik an sich ist wandelbar, also keine festgeschriebene Größe. Dadurch kann es sich von Zeit zu Zeit und je nach Gesellschaft verändern. Grundsätzlich soll Ethik beschreiben ob etwas „richtig“ oder „falsch“, bzw. „gut“ oder „böse“ ist. Ebenfalls auf Aristotelis zurück zu führen ist der Begriff des Gemeinwohls als Zielbestimmung in der Sozialethik, so Anzenbacher (2009). Aristotelis sah die Gerechtigkeit als Zweck der sozialen Kooperation an, wodurch den Bürgern gutes Leben und Handeln ermöglicht wurde (Anzenbacher, 2009, S.345).

Van der Donk, van Lanen und Wright (2014) schreiben, dass in der Arbeit mit Adressaten, die auf professionelle Hilfe durch Fachkräfte angewiesen sind, oftmals ein Abhängigkeitsverhältnis entsteht. Für die eigenen Persönlichkeiten und Lebensvorstellungen der Adressaten, tragen oftmals die Fachkräfte die Rechnung,

wodurch die Arbeit im Sozial- und Gesundheitswesen eine besondere ethische Dimension erhält (van der Donk, van Lanen & Wright, 2014, S.74).

Anhand der aufgeführten Literatur soll die Bachelor- Thesis auf ethischem Hintergrund legitimiert werden. Es wurden Menschen nach ihren Meinungen und Bedürfnissen befragt um damit Neuerungen im Sinne des Gemeinwohls zu schaffen.

Jeder Mensch in Deutschland hat das Recht seine Freizeit, je nach Interesse, individuell zu gestalten. Menschen mit einer Erkrankung, wie in diesem Fall psychische Beeinträchtigungen, haben oftmals Probleme aus eigener Kraft heraus in ein soziales Umfeld hinein zu finden, bzw. aus ihren Interessen heraus ihre Freizeit zu gestalten.

Durch ein solches Projekt heraus, wird den jungen Menschen die Möglichkeit eröffnet, mit Unterstützung ihre Freizeit aktiv zu gestalten. Der offene Rahmen bietet die Option, sich auf jeden einzelnen Besucher einstellen zu können, die Bedürfnisse zu erfragen und ihn in die Planung und Umsetzung mit einzubeziehen. Daraus könnte resultieren, dass die Jugendlichen wieder eigene Interessen entwickeln und darüber wieder mehr Energie entwickeln ihren Alltag strukturierter zu gestalten.

4. DIE ERGEBNISSE DER FORSCHUNG

Innerhalb dieses Kapitels erfolgt zunächst der Forschungsverlauf und im Anschluss daran die Auswertung der Fragebögen.

4.1 Forschungsverlauf

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Arbeitsschritte im Rahmen der Forschungsarbeit zusammengefasst aufgezeigt und die Auswertungsmethode der Forschung wird beschrieben.

Im ersten Schritt wird durch die Arbeit mit psychischen Kranken eine Versorgungslücke im Netzwerk Rheine festgestellt. Daraufhin wurden im nächsten Schritt Informationen im Bereich der freiwilligen Tagesstrukturmöglichkeiten für junge psychisch kranke Menschen und Forschungslücken eingeholt, die daraufhin mit Experten auf diesem Gebiet besprochen wurden. Unter anderem mit einer medizinischen Rehabilitationseinrichtung und der Jugendberatungsstelle des Caritasverbandes. Um ein besseres Verständnis und ein Gesamtüberblick über das Thema zu erhalten, wurde zusätzlich eine intensive Literaturrecherche durchgeführt. Dadurch konnte das Thema eingegrenzt und Forschungsziele entwickelt werden. Aus den daraus entstandenen Zielformulierungen, konnte die Verfasserin die Hauptforschungsfrage und Teilforschungsfragen ableiten. Im nächsten Schritt wurde, basierend auf den herausgearbeiteten Zielen, eine quantitative Forschungsmethodik festgelegt. Die Untersuchung wurde dann schlussendlich mit einem standardisierten Fragebogen entwickelt und durchgeführt. Laut Schaffer(2009) kann die Auswertung bei einem vollstandardisierten Fragebogen, je nach Größe des Datensatzes entweder eine Auswertung per Computer oder auch eine Auszählung per Hand erfolgen. Zur Erstellung und Auswertung dieser Forschung wurde sich für die computergestützte Software „Grafstat“ entschieden.

Die Fragebögen wurden zuvor ausgedruckt und von der Verfasserin in den verschiedenen Einrichtungen in Rheine verteilt. Alle Einrichtungen und Dienste arbeiten unter anderem mit psychisch erkrankten Menschen zwischen dem 16 und 26 Lebensjahr. Die Anlaufstellen setzten sich aus ambulanten Betreuungshilfen, stationären Rehabilitationseinrichtungen, Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Beratungsstellen, einer tagesklinischen Einrichtung und dem Jugendamt, sowie den sozialpsychiatrischen Diensten zusammen. Insgesamt gab es 10 Anlaufstellen, die sich dazu bereit erklärt haben der Verfasserin bei der Datenerhebung zu unterstützen. Die Verfasserin übergab die Fragebögen an jeweils einen Mitarbeiter jeder Einrichtung und stellte einen Fragebogen vor. Die Verfasserin bat die jeweiligen Mitarbeiter darum, die Teilnehmer zufällig auszuwählen, ihnen ausreichend Zeit zur Verfügung zu stellen und für eine ruhige Atmosphäre zu sorgen. Die jeweiligen Mitarbeiter willigten ein, die Verfasserin zu unterstützen, indem sie das Ausfüllen der Fragebögen begleiten und die besprochenen Rahmenbedingungen berücksichtigen.

Zur Beantwortung der Fragebögen wurde ein Zeitrahmen von drei Wochen festgelegt. Die Verfasserin meldete sich nach zwei Wochen telefonisch in den jeweiligen Einrichtungen, um nochmal an den Fragebogen zu erinnern und um Datum und Uhrzeit zur Abholung der Fragebögen abzusprechen. Mit Hilfe der Software Grafstat wurden die Daten analysiert

und Diagramme erstellt, die zur Veranschaulichung der Forschungsergebnisse dienen sollen. Nach Abschluss der Ergebnisauswertung wurden von der Verfasserin Handlungsempfehlungen entwickelt und beschrieben.

4.2 Auswertung der Fragebögen

Die Datenauswertung und die Ergebnisse des Fragebogens werden in diesem Kapitel, sowie in Anlage II (Auswertung des Fragebogens) dargestellt. Von den 160 verteilten Fragebögen hat die Verfasserin 153 Rückmeldungen erhalten, was die Forschung repräsentativ werden lässt. Von den 153 erhaltenen Fragebögen wurden 16 Fragebögen unvollständig und 137 vollständig bearbeitet. Unter den Auswertungen werden die Anzahl der Auswertungen mit $n = x$ angegeben.

Im weiteren Verlauf werden vorrangig die Ergebnisse aufgezeigt, die zur Beantwortung der Forschungsfragen notwendig sind.

Nach der Auswertung der Fragebögen steht fest, dass 90 Männer und 62 Frauen an der Befragung teilgenommen haben. Hinzu gezählt wird ein weiterer Fragebogen, der diese Information nicht enthält. Die Altersgruppe zwischen 19 und 21 Jahren war dabei mit 43,5% Anteil am besten vertreten. Danach folgen mit 28,6% die 22 bis 24 Jährigen, mit 16,9 % die 16 bis 18 Jährigen und abschließend mit 11% die Altersgruppe von 25 bis 26 Jahren.

Benötigst du Unterstützung um deinen Tag zu strukturieren? (Frage 4)

Abbildung 1. Tagesstruktur

Tagesstruktur	
Nennung	Anzahl
Ja	89
Nein	64
Summe	153

n/153 (n=153)

Wo sollte das Gebäude des neuen Kontakt- und Beratungszentrums stehen? (Frage 6)

Abbildung 2. Standort

Standort

Nennung	Anzahl
Am Caritaszentrum in Rheine	22
In der Innenstadt von Rheine	105
Außerhalb von Rheine, aber mit dem Fahrrad oder mit dem Bus erreichbar	5
Egal	21
Summe	153

N [153] (n=153)

Die Abbildung 2 zeigt, dass 105 der Befragten einen Standort in der Innenstadt von Rheine vorziehen würden. Weitere 22 Befragte können sich ein Kontakt- und Beratungszentrum am Caritaszentrum vorstellen, fünf der Befragten haben sich für außerhalb von Rheine entschieden und 21 Personen geben an, dass es ihnen egal ist. Aus der unten aufgeführten Abbildung 3, lässt sich wiederum entnehmen, dass 69,28 % der Befragten es vorziehen, wenn das Beratungszentrum nicht versteckt liegt. Bei der Abfrage der vorrangig genutzten Öffnungszeiten gaben 81 Personen an, die Zeiten zwischen 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und 14:00 Uhr bis 19:00 Uhr nutzen zu wollen. Weitere 57 Personen haben die Öffnungszeiten von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr ausgewählt. Lediglich 15 Personen würden die Öffnungszeiten von 09:00 Uhr bis 16:00 Uhr bevorzugen.

Sollte das Beratungszentrum versteckt liegen? (Frage 7)

Abbildung 3. Lage

Nennung	Anzahl
Ja	10
Nein	106
Egal	37
Summe	153

(n=153)

Auf die Frage, wie wichtig es für die Teilnehmer ist, dass ein Mitarbeiter als Ansprechpartner vor Ort ist (Abbildung 4), befinden es 67 Personen als wichtig, 59 Personen als weniger wichtig und für weitere 10 Personen als gar nicht wichtig. Für 17 Personen ist ein Ansprechpartner vor Ort sogar sehr wichtig. Zusätzlich wurde gefragt, wie wichtig Mitarbeiter zwischen 20 und 35 Jahren für die Teilnehmer sind. Dabei kam heraus, dass 18 Teilnehmer es für gar nicht wichtig halten, 54 Teilnehmer für weniger wichtig, 62 Teilnehmer für wichtig und 19 Teilnehmer sogar für sehr wichtig.

Wie wichtig wäre für dich, dass immer ein Mitarbeiter als Ansprechpartner vor Ort ist? (Frage 9)

Abbildung 4. Mitarbeiter vor Ort

Nennung	Anzahl
Gar nicht wichtig	10
Weniger Wichtig	59
Wichtig	67
Sehr wichtig	17
Summe	153

(n=153)

Des Weiteren wurde abgefragt, ob es für die Teilnehmer in Ordnung ist, wenn die Besucher selber mithelfen, falls diese es möchten. Darauf gaben 120 Personen an, dass es sie nicht stört. Für vier Teilnehmer würde es dazu führen, dass sie das Kontakt- und Beratungszentrum nicht mehr besuchen würden, wobei wiederum 29 Teilnehmer angeben, selber helfen zu wollen.

Neben verschiedenen Fragen zur Ausstattung, zielte ein Teil der Befragung auf das Gruppen- und Freizeitangebot ab. Unter anderem wurde gefragt, wie wichtig eine Kreativwerkstatt für Handwerks- und Kreativkurse ist. Dazu geben 33 Teilnehmer an, dass es ihnen gar nicht wichtig ist, 44 Teilnehmer entscheiden sich für weniger wichtig, 62 Personen empfinden es als wichtig und weitere 13 Personen sogar als sehr wichtig. Wie wichtig die Freizeitangebote außerhalb des Beratungszentrums für die Befragten sind, lässt sich aus Abbildung 5 entnehmen.

Wie wichtig sind dir Freizeitangebote außerhalb des Beratungszentrums? (Frage 20)

Abbildung 5. Freizeitangebote

Nennung	Anzahl
Gar nicht wichtig	10
Weniger wichtig	32
Wichtig	85
Sehr wichtig	25
Summe	152

(n=152)

Als weitere Frage wurde formuliert, wie wichtig die Mitbestimmung bei der Organisation der Freizeitangebote für die Teilnehmer ist. Hierbei geben 69 Personen an, dass es ihnen wichtig ist. Für weitere 26 Befragte sogar sehr wichtig. Als weniger wichtig empfinden es 41 Personen und 15 Personen ist es gar nicht wichtig.

Zusätzlich wurde gefragt, ob es Gruppenangebote mit Altersbegrenzung bis max. 26 Jahre geben sollte. Für 50,33% der Teilnehmer ist es wichtig, für 15,03% sogar sehr. Als weniger wichtig empfinden es 23,53% der Befragten und als gar nicht wichtig 11,11 %.

Wie wichtig wäre für dich ein Nachhilfeangebot um verschiedene Themen im Bildungsbereich (z.B. Mathe, Englisch, Deutsch) aufarbeiten zu können? (Frage 27)

Abbildung 6. Nachhilfeangebot

Nennung	Anzahl
Gar nicht wichtig	37
Weniger wichtig	45
Wichtig	53
Sehr wichtig	18
Summe	153

(n=153)

Ergänzend zur der Frage, ob die Befragten ein Nachhilfeangebot annehmen würden, siehe Abbildung 6, wurde gefragt, ob es für sie in Frage kommen würde Hilfe von anderen Schülern anzunehmen um nicht verstandene Unterrichtsinhalte aufzuarbeiten. Hierbei entschieden sich 76 Personen für ja und 76 Personen für nein. Bei einem weiteren Fragebogen wurde diese Frage nicht beantwortet.

Würdest du das Angebot einer Selbsthilfegruppe wahrnehmen, wenn diese in einem geschützten Rahmen stattfindet? (Frage 29)

Abbildung 7. Selbsthilfegruppe

Nennung	Anzahl
Ja	70
Nein	83
Summe	153

(n=153)

Vor der abschließenden Frage wurde die Relevanz eines Mitspracherechtes in einem Kontakt- und Beratungszentrums abgefragt. Hierbei entschieden sich 121 Personen dafür, dass es wichtig ist und 31 dagegen.

Würdest du ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen, wenn deine oben angegebenen Antworten realisiert werden würden? (Frage 31)

Abbildung 8. Nutzung Kontakt- und Beratungszentrum

Nutzung Kontakt- und Beratungszentrum	
Nennung	Anzahl
Ja	101
Nein	50
Summe	151

(n=151)

Abschließend wird erfragt, ob die Befragten ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen würden, falls die zuvor gegebenen Angaben realisiert werden würden. Wie aus Abbildung 8 zu entnehmen ist, entscheiden sich 101 Personen für einen Besuch und 50 Personen dagegen. Die Frage wurden von zwei weiteren Teilnehmern nicht beantwortet.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die relevanten Forschungsergebnisse wurden im vorherigen Verlauf präsentiert. Aus den Ergebnissen der Auswertung heraus, werden in diesem Kapitel die Teilfragen, sowie die Hauptfrage beantwortet. Anschließend werden Empfehlungen ausgesprochen und die Stärken und Schwächen der Untersuchung aufgezeigt. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit einer Diskussion.

5.1 Schlussfolgerungen Teilfragen

In diesem Unterkapitel werden die vier Teilfragen dieser Forschung nacheinander beantwortet:

Teilfrage 1:

Welche Bedürfnisse bringt die Zielgruppe, bezogen auf ein Kontakt- und Beratungszentrum, mit sich?

Zur Beantwortung der ersten Teilfrage, werden die Ergebnisse aus insgesamt sechs Fragen zusammengetragen. Aus der Auswertung im vorherigen Kapitel lassen sich zudem Abbildung 1 und Abbildung 4 mit einbeziehen. Zudem werden die Ergebnisse aus Anlage II mit verwendet.

Aus der Befragung ging hervor, dass 58,17% der Befragten Unterstützung benötigen, um ihren Tag zu strukturieren, wo hingegen 47,83% angeben es alleine zu schaffen. Aufgrund der theoretischen Grundlagen aus Kapitel 2 dieser Arbeit, lässt sich annehmen, dass aufgrund der psychischen Erkrankungen, einhergehend mit unter anderem Antriebsminderung und oftmals Perspektivlosigkeit, deutlich mehr Personen der Zielgruppe Unterstützung bei der Tagesstruktur benötigen.

An dieser Stelle sollte berücksichtigt werden, dass ein Teil der Befragten sich in stationären Einrichtungen befanden, in denen eine klare Tagesstruktur vorgegeben wird. Aus dem Grund lässt sich annehmen, dass prozentual mehr Personen Hilfebedürftigkeit angegeben hätten, wenn man Einrichtungen mit einer vorgegebenen Tagesstruktur von der Befragung ausgeschlossen hätte.

Als weiteres Bedürfnis wird die Präsenz des Mitarbeiters vor Ort angesehen. Dadurch bekommen die Besucher unter anderem eine Möglichkeit, sich in einem vertraulichen Umfeld, zeitnah zu entlasten (Kapitel 2.5). Wie aus den Auswertungen (Abbildung 4) zu entnehmen ist, bewertet knapp der größere Teil der Befragten diese Frage mit „wichtig“ bzw. mit „sehr wichtig“, obwohl auch 38,56% diese mit „weniger wichtig“ bewerten. Das Ergebnis an dieser Stelle fällt knapper für den Bedarf einer Fachkraft vor Ort aus, als zunächst von der Verfasserin angenommen.

Auch die Relevanz des Alters der Mitarbeiter wurde als Frage formuliert. Auch hier fällt das Ergebnis nicht so deutlich aus, wie zunächst angenommen, denn 35,29% der Befragten gaben „weniger wichtig“ an dieser Stelle an und lediglich 40,52% entscheiden sich für „wichtig“. Die Tendenz spricht leicht für einen Mitarbeiter in der angegebenen Altersspanne, jedoch nimmt die Verfasserin dieses Kriterium aus dem Fokus der Relevanz

für die Konzeption.

Eine weitere Frage, welche die Verfasserin den Bedürfnissen zuordnet, beinhaltet die Relevanz der Mitbestimmung bei der Organisation der Freizeitangebote.

Dadurch soll vermittelt werden, dass jeder sich einbringen kann und gehört wird, wenn er es möchte. Wie aus der Auswertung zu entnehmen ist, entscheidet sich der größere Teil der Befragten für „wichtig“ und „sehr wichtig“ an dieser Stelle. In Zahlen gesprochen ergeben diese beiden Positionen insgesamt 62,92%.

Ein klares Indiz für die Verfasserin, auf das Recht zur Mitbestimmung zu achten.

In einer weiteren Frage, geht es um die Relevanz von geschlechterspezifischen Gruppen. Hierbei empfinden es 18,54% als „gar nicht wichtig“, 31,13% als „weniger wichtig“, 41,06% als wichtig und 9,27% als „sehr wichtig“. Die Verfasserin schließt daraus, dass geschlechterspezifische Gruppen nicht vergessen werden sollten, jedoch aufgrund der aktuellen Ergebnisse für den Großteil der Befragten nicht so von Bedeutung ist, wie zunächst angenommen.

Die abschließende Frage, was die Bedürfnisse der Teilnehmer betrifft, bezieht sich auf das generelle Mitspracherecht im Kontakt- und Beratungszentrum. Hierbei gibt es ein eindeutiges Ergebnis von 79,61% der Personen, die sich dafür aussprachen. Für die Verfasserin wird dadurch noch deutlicher, dass auf das Mitspracherecht der Besucher ein besonderer Fokus gesetzt werden sollte.

Zusammengefasst erhält die Verfasserin verschiedene Erkenntnisse, was die Bedürfnisse der Zielgruppe betrifft. Bei der weiteren Entwicklung des Kontakt- und Beratungszentrums sollte auf tagesstrukturierende Angebote geachtet werden. Zudem sollte immer ein Mitarbeiter vor Ort sein, auch wenn das Ergebnis an dieser Stelle knapp ausgefallen ist. Ansonsten ließe es sich mit der schnellen Hilfe vor Ort nicht vereinbaren. Dabei ist es nicht zwingend notwendig auf das Alter des Mitarbeiters zu achten. Sowohl im Bereich des Freizeitprogrammes, als auch generell im Kontakt- und Beratungszentrum ist den Befragten ein Mitspracherecht sehr wichtig. Die Verfasserin sollte dieses Kriterium unbedingt beachten. Geschlechterspezifische Gruppen sollten generell im Programm berücksichtigt werden, haben jedoch keine hohe Priorität.

Teilfrage 2:

Welche Rahmenbedingungen für das Kontakt- und Beratungszentrum sollten gegeben sein?

Zur Beantwortung der zweiten Teilfrage, werden die Ergebnisse aus insgesamt vier Fragen zusammengetragen. Aus der Auswertung im vorherigen Kapitel lassen sich zudem Abbildung 2 und Abbildung 3 mit einbeziehen.

Wie in Abbildung 2 bereits deutlich wurde, gibt es ein eindeutiges Ergebnis, was den Standort des Kontakt- und Beratungszentrums betrifft. Die Befragten entscheiden sich zu 68,63% für die Innenstadt von Rheine. Dabei darf es gut sichtbar sein, denn 69,28% beantworten die Frage, ob die Örtlichkeit versteckt liegen sollte, mit „nein“. Weiteren 24,18% haben sich bei dieser Frage für „egal“ entschieden. Daraus lässt sich erschließen, dass auch diese Personen keinen versteckten Ort für notwendig halten. Die vollständigen Ergebnisse dazu, lassen sich ergänzend aus Abbildung 3 entnehmen.

Zudem gehören für die Verfasserin die Öffnungszeiten zu den Rahmenbedingungen. Mit 52,94% haben sich die meisten Teilnehmer für die Öffnungszeiten von 09:00 Uhr bis 12:00 Uhr und von 14:00 Uhr bis 19:00 Uhr entschieden. Die Verfasserin kann hierbei eine Verbindung zu den angedachten tagesstrukturierenden Maßnahmen herstellen und wird die Zeiten bei der weiteren Planung berücksichtigen.

Zudem wurden die Teilnehmer befragt, ob es in Ordnung für sie wäre, wenn Besucher mithelfen, indem sie beispielsweise bestimmte Aufgaben oder Dienste im Kontakt- und Beratungszentrum übernehmen. Eine deutliche Mehrheit von 78,43% geben an, dass sie keine Probleme damit haben. Weitere 18,95% geben an sogar selber helfen zu wollen. Natürlich sollten auch die 2,61% berücksichtigt werden, die dann nicht mehr kommen würden, falls diese Dienste eingeführt werden sollten, jedoch überwiegen für die Verfasserin an dieser Stelle die positiven Resonanzen. Man hätte dadurch die Möglichkeit den jungen Persönlichkeiten eine Aufgabe und gleichzeitig Tagesstruktur zu bieten, und man würde zeigen, dass Mitbestimmung und Gestaltungsideen gehört und nach Möglichkeit schnell umgesetzt werden.

Zusammengefasst sollte die Verfasserin bei den Rahmenbedingungen darauf achten, dass die Räumlichkeiten im Zentrum von Rheine liegen und Öffnungszeiten sowohl morgens, als auch nachmittags bei der Planung berücksichtigt werden. Das Zentrum darf auch als dieses Erkennbar sein. Es können Besucher, auf Wunsch, mit in Dienste bzw. in die Übernahme von Aufgaben mit eingeplant werden.

Teilfrage 3:

Welche Ausstattung ist für die Zielgruppe wichtig?

Um diese Teilfrage zu beantworten, verwendet die Verfasserin weiterhin die Auswertungen aus Kapitel 5 und Anlage II. Es werden die Ergebnisse aus insgesamt sechs Fragen zusammengetragen.

Als Eingangsfrage zur Ausstattung wurden die Teilnehmer befragt, wie wichtig ihnen ein Cafe im Beratungszentrum wäre. Dazu antworten 8,5% mit „gar nicht wichtig“, 28,76% mit „weniger wichtig“, 45,75% mit „wichtig“ und weiteren 16,99 % mit „sehr wichtig“. Die Verfasserin kann aus den Zahlen entnehmen, dass eine Art von Cafe bei der Konzeptionierung berücksichtigt werden sollte, da der größere Teil der befragten diese Art der Ausstattung als wichtig empfinden.

Ein weiteres Kriterium ist eine Lounge mit gemütlichen Sitzmöglichkeiten in ruhiger Atmosphäre. An dieser Stelle ist nicht eindeutig ersichtlich, dass es ein wichtiger Bestandteil in der Konzeptionierung sein könnte, denn fast 50% der Teilnehmer empfinden diesen Teil als „weniger wichtig“ bzw. „gar nicht wichtig“.

Darüber hinaus wird erfragt, ob es einen extra Raum für verschiedene Kurse oder Gespräche geben sollte. An dieser Stelle befürworteten die meisten Befragten diese Frage, wobei auch 37,91% mit „egal“ geantwortet haben.

Bei der Frage ob es einen Außenbereich mit Terrasse und Garten geben sollte, kommt heraus, dass ca. die Hälfte der Befragten mit „egal“ geantwortet haben und weitere 18,3%

es sogar verneinen. Aus dem Ergebnis wird entnommen, dass bei der Auswahl der passenden Räumlichkeiten nicht zwangsweise auf ein Außenbereich geachtet werden müsste.

Ein weiterer Fokus bei der Befragung wurde auf mögliche, feste Unterhaltungsmöglichkeiten gesetzt. Diese wären dann während der Öffnungszeiten für alle Besucher frei zugänglich. Grundsätzlich wurde dieser Punkt von einem Großteil der Teilnehmer befürwortet.

Danach wird im Fragebogen die Möglichkeit gegeben, verschiedene Unterhaltungsmöglichkeiten anzukreuzen, die für sie wichtig sind. Hierbei sind Mehrwachauswahlen möglich gewesen. Das Ergebnis zeigt deutlich, dass sowohl ein Billardtisch, als auch eine Dartscheibe und ein Kicker gewünscht sind. Weitere Punkte waren ein Tisch für Gemeinschaftsspiele und die Option „Sonstiges“. An dieser Stelle hätte die Verfasserin darauf achten müssen, eine Schreiboption für die eigenen Ideen der Teilnehmer in den Fragebogen mit aufzunehmen. Dann hätte es die Möglichkeit geben, noch individueller auf die Wünsche der Teilnehmer eingehen zu können.

Zusammengefasst bedeutet es für diese Teilfrage, dass ein Cafe mit in einer weiteren Planung berücksichtigt werden sollte. Eine Lounge mit gemütlichen Sitzmöglichkeiten ist für die Teilnehmer insgesamt wichtiger, als ein Außenbereich. Einen extra Raum für verschiedene Kursmöglichkeiten und Gespräche befürworteten die meisten Teilnehmer ebenfalls. Des Weiteren sollten feste Unterhaltungsmöglichkeiten, wie Billardtisch, Dartscheibe und Kicker mit in der Planung berücksichtigt werden.

Teilfrage 4:

Welche Angebote sollten vorhanden sein?

Auch für die Beantwortung dieser Teilfrage werden die Daten sowohl aus Kapitel 5, als auch aus der Anlage II entnommen. Es werden insgesamt acht Fragen zusammengefasst, um die Frage vollständig zu beantworten. Ebenfalls werden die Abbildungen 5-7 mit einbezogen.

In zwei aufeinanderfolgenden Fragen wird abgefragt wie wichtig den Teilnehmern eine Küche, für z.B. Kochkurse und eine Kreativwerkstatt für Handwerks- und Kreativkurse sind. Für beide Angebotsmöglichkeiten gibt es keine klaren Mehrheiten, lediglich Tendenzen, die zur Schlussforderung genutzt werden können. Die Küche für unter anderem Kochangebote halten 45,39% der Befragten für wichtig, bei der Kreativwerkstatt sind es lediglich 40,79%. Im Gesamtüberblick wird die Küche insgesamt als wichtiger empfunden. Falls die Umstände bei der weiteren Planung ergeben sollten, dass nicht beide Angebote realisiert werden können, hat die Verfasserin in diesem Fall eine Entscheidungshilfe. Es würde dann lediglich die Küche realisiert werden.

In einer weiteren Frage geht es um die Freizeitangebote außerhalb des Beratungszentrums. Dazu kann das genaue Auswertungsergebnis der Abbildung 5 aus dem vorherigen Kapitel entnommen werden. Insgesamt 72,37% geben an dieser Stelle an, dass es ihnen „wichtig“ bzw. „sehr wichtig“ ist. Daraus kann deutlich entnommen werden, dass dieses Kriterium deutliche Relevanz für weitere Planungen beinhaltet. Zusätzlich wurde erfragt, ob es relevant für die Teilnehmer ist, dass es Gruppenangebote

in bestimmten Alterskategorien bis max. 26 Jahre geben sollte. Die Verfasserin schließt aus 65,36% in den Kategorien „wichtig“ und „sehr wichtig“, dass dieses Kriterium mit erfüllt werden sollte, indem Gruppenangebote nur für bestimmte Altersgruppen organisiert und angeboten werden sollten.

Als weitere Angebotsmöglichkeit wurde abgefragt wie wichtig Fachvorträge von professionellen Beratern für die Teilnehmer sind. An dieser Stelle hat sich die Mehrheit für „weniger wichtig“ und „gar nicht wichtig“ entschieden. Daraus kann die Verfasserin entnehmen, dass diese Form von Angeboten zunächst keine hohe Priorität hat. Zudem lässt sich an dieser Stelle vermuten, dass die Befragten das Beratungszentrum eher als Möglichkeit zur Freizeitgestaltung ansehen und Weiterbildung darin zunächst keinen Anklang findet.

Wie aus dem theoretischen Rahmen, Kapitel 2 dieser Arbeit, zu entnehmen ist, werden immer mehr junge Menschen psychisch krank. Das ist vermutlich auch eine Reaktion auf die hohen Leistungsanforderungen durch Schule und Beruf, siehe ebenfalls Kapitel 2. Mit der Frage wie wichtig ein Nachhilfeangebot für die Befragten ist, um gegebenenfalls nicht verstandene Lerninhalte aufarbeiten zu können, wollte die Verfasserin herausfinden, ob auch in diesem Bereich Bedarf besteht.

Der Auswertung lässt sich an dieser Stelle keine eindeutige Tendenz entnehmen. Für 24,18% ist das Angebot in diesem Rahmen „gar nicht wichtig“, weitere 29,41% halten es für „weniger wichtig“, 34,64% der Befragten halten es für „wichtig“ und lediglich 11,76% der Teilnehmer geben „sehr wichtig“ an. Die genauen Verteilungen lassen sich aus der Abbildung 6 des vorherigen Kapitels entnehmen.

Aufgrund des aktuellen literarischen Kenntnisstandes, in Verbindung mit den aktuellen Zahlen der Forschung, entscheidet die Verfasserin das Angebot mit in die Konzeptionsplanung einzubeziehen.

Die Teilnehmer wurden ebenfalls zu dem Thema gefragt, ob sie bereit wären die Unterstützung von anderen Schülern anzunehmen, um Lernrückstände aufzuarbeiten. Dazu antworteten 50% mit „ja“, was in diesem Fall bedeutet, dass sie die Hilfe annehmen würden und 50% mit „nein“. Es lässt sich vermuten, dass die Teilnehmer, die zuvor das Nachhilfeangebot als nicht wichtig empfanden auch an dieser Stelle keine Hilfe annehmen würden. Aus dem Grund heraus wird auch dieser Teil mit in die weiteren Planungen einbezogen.

Als letzte Frage zur Beantwortung der vierten Teilfrage, wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie an einer Selbsthilfegruppe teilnehmen würden, wenn die Möglichkeit dazu gegeben wäre. An dieser Stelle antworteten 45,75% der Befragten mit „ja“ und 54,25% mit „nein“. Weitere Zahlen hierzu, lassen sich aus der Abbildung 7 des vorherigen Kapitels entnehmen. Möglicherweise ist diese Form von Angebot in den befragten Altersklassen noch kein so großes Thema. Die Verfasserin erschließt daraus, zunächst keine Selbsthilfegruppen mit in den Fokus der weiteren Planung zu nehmen, mit der Option bei Bedarf das Thema mit interessierten Besuchern zusammen aufarbeiten und gestalten zu können.

Abschließend werden die Ergebnisse zur Beantwortung von Teilfrage 4 nochmal zusammengeschrieben. Zunächst hätte die Küche für Kochgruppen usw. die Priorität in

der weiteren Planung. Nicht zuletzt auch dadurch, dass geregelte Tagesstruktur auch in der Küche stattfindet, unter anderem beim zubereiten der täglichen Mahlzeiten. Falls die Umstände es zulassen, wird auch der Plan einer Kreativwerkstatt für Kreativangebote jeglicher Art wieder mit aufgenommen.

Für die Teilnehmer sind die Freizeitangebote außerhalb des Kontakt- und Beratungszentrums wichtig, daher wird dieser Punkt von der Verfasserin priorisiert. Auch die Einhaltung der Alterskategorien bei den Gruppenangeboten steht mit im Fokus der weiteren Planung. Die Teilnehmer haben die Fachvorträge als eher unwichtig empfunden, daher rücken diese in den Hintergrund der Planung. Dafür wird ein weiterer Fokus auf das aufarbeiten von Lerninhalten gelegt. Schüler sollen die Möglichkeit bekommen voneinander zu profitieren, indem sie gegenseitig voneinander lernen können. Das erfragte Angebot nach einer Selbsthilfegruppe in einem geschützten Rahmen wurde von den Befragten abgelehnt. Die Verfasserin nimmt dieses Angebot zunächst aus dem Fokus der weiteren Planung, bis ggf. ein Bedarf an dieser Stelle direkt zu erkennen ist.

5.2 Schlussfolgerungen Hauptfrage

In diesem Unterkapitel wird die folgende Forschungshauptfrage ausführlich beantwortet.

Welche Gegebenheiten werden von jungen Menschen, im Alter zwischen 16 und 26 Jahren, mit psychischen Störungen gebraucht, um das Kontakt- und Beratungszentrum des Caritasverbandes Rheine e.V. zu nutzen, falls es von ihnen generell gewünscht wird?

Mit der Forschungsfrage sollte das Ziel verfolgt werden herauszufinden, welche Gegebenheiten für junge psychisch kranke Menschen im Alter zwischen 16 und 26 Jahren vorhanden sein sollten um ein Angebot, wie das Kontakt- und Beratungszentrum zu nutzen. Gleichzeitig sollte damit in Erfahrung gebracht werden, ob ein solches Angebot generell von der Zielgruppe genutzt werden würde.

Die Verfasserin erhofft sich dadurch ein neues, unverbindliches Angebot zu schaffen, was gleichzeitig Unterstützung bei der Tagesstruktur und Vernetzung bieten kann.

Laut Hammer und Plözl (2012) scheint es möglich zu sein, dass durch psychosoziale Einflüsse auch biologische Veränderungen bewirkt werden können. Es bedeutet schlussendlich, durch Lernprozesse und Gewohnheiten, unser Gehirn zu verändern. Sie schreiben weiterhin, dass wiederum dadurch die Möglichkeit besteht die Empfindlichkeit für Umwelteinflüsse abwandeln zu können.

Mit der Forschung konnten Ergebnisse erzielt werden, die dazu verhelfen sich besser auf die Personengruppe einstellen zu können.

Es konnten in diesem Zusammenhang verschiedene Gegebenheiten herausgearbeitet werden, die von der Zielgruppe als wichtig angesehen werden.

Viele der einzelnen Punkte wurden bereits zuvor in den Teilfragen ausführlicher aufgeführt. Im kommenden Abschnitt werden die Ergebnisse zur Beantwortung der Hauptfrage noch einmal zusammengefasst, damit verdeutlicht wird, dass die zuvor beschriebenen Ziele für diese Bachelor- Thesis erreicht wurden.

Aus den ausgewerteten Daten kann entnommen werden, dass generell Unterstützung bei der Tagesstruktur gewünscht ist. Für die Angelegenheiten der Besucher sollte immer ein Mitarbeiter als Ansprechpartner vor Ort sein, damit die Möglichkeit für kurze Gespräche gegeben ist. Dabei ist das Alter des Mitarbeiters nicht unbedingt relevant.

Für die Zielgruppe ist ein Mitspracherecht bei der Organisation des Kontakt- und Beratungszentrums und bei der Gestaltung des Freizeitprogrammes wichtig. Zudem sollten auf geschlechterspezifische Angebote geachtet werden.

Die Räumlichkeiten sollten sich im Zentrum von Rheine befinden und gut sichtbar sein. Es sollte sowohl vormittags, als auch nachmittags geöffnet sein, genau stand hierbei die Zeit von 09:00 Uhr bis 12:00 Uhr und von 14:00 bis 19:00 zur Auswahl, die als am wichtigsten empfunden wurde.

Die Besucher sollten auf Wunsch die Möglichkeit bekommen, Dienste und Aufgaben im Kontakt- und Beratungszentrum mit zu übernehmen.

Unter anderem wäre dies dann in einem, von den Teilnehmern gewünschten, Cafe möglich. Dabei wäre ihnen eine Lounge mit gemütlichen Sitzmöglichkeiten in ruhiger Atmosphäre wichtiger, als ein Außenbereich mit Terrasse. Des Weiteren sollte es einen Extraraum für Kurse und persönliche Gespräche geben.

Von den Teilnehmern sind feste Unterhaltungsmöglichkeiten, wie Billard Tisch, Dartscheibe und Kicker, gewünscht, die jederzeit offen zugänglich sein sollten. Darüber hinaus sollte es eine Küche für beispielsweise Kochgruppen geben. Diese finden die Befragten wichtiger als eine Kreativwerkstatt für Kreativangebote oder ähnliches. Im besten Fall, wären beide Optionen realisierbar.

Den Befragten sind Freizeitangebote außerhalb des Kontakt- und Beratungszentrums sehr wichtig. Dabei sollte auf die Einhaltung von Alterskategorien geachtet werden. Aus der Befragung wurde des Weiteren deutlich, dass Fachvorträge größtenteils nicht gewünscht sind, dafür jedoch ein Angebot zum gemeinsamen Aufarbeiten von Lerninhalten, worin sich die Besucher bestenfalls gegenseitig unterstützen könnten. Die Teilnahme an Selbsthilfegruppen können sich die meisten Befragten nicht vorstellen.

Als wesentliche Punkte stechen für die Verfasserin heraus, dass die Besucher gerne mit einbezogen werden wollen. Es ist ihnen wichtig, nach ihrer Meinung gefragt zu werden und sich mit einbringen zu können, wenn sie es möchten. Die Verfasserin ist davon überzeugt, dass für manche Personen der Zielgruppe allein die Möglichkeit etwas sagen und umsetzen zu können schon ausreicht, ohne tatsächlich die Chancen zu nutzen. Des Weiteren wurde deutlich, dass die Einhaltung der Alterskategorie mit entscheidend ist.

Zum Abschluss des Fragebogens, konnten die Teilnehmer angeben, ob sie ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen würden, falls die von ihnen angegebenen Antworten realisiert werden würden. Insgesamt 66,89% der Teilnehmer beantworteten diese Frage mit „ja“. Weitere 33,11% würden das Angebot nicht nutzen und weitere zwei Personen haben diese Frage nicht beantwortet.

Bei der Befragung sind die Ergebnisse nicht so eindeutig ausgefallen, als zuvor von der Verfasserin angenommen. Trotzdem lassen sich gute Tendenzen erkennen, die zumindest eine Richtung erkennen lassen. Auch bei der Abschlussfrage, ob das

Beratungszentrum von den Teilnehmern genutzt wird, hatte sich die Verfasserin ein deutlicheres Ergebnis erhofft.

5.3 Empfehlungen

Die Verfasserin entnimmt, trotz der nicht eindeutigen Ergebnisse, dass der größere Teil der Stichprobe von so einem Angebot in Rheine profitieren würde. Deshalb entscheidet sie sich anhand der analysierten Daten dazu, das Vorhaben weiter voran zu treiben, indem sie die Ergebnisse dieser Forschung den Vorgesetzten und Kollegen vorlegt.

Das aktuelle System und Angebot des Caritasverbandes Rheine e.V. und damit stellvertretend für das Gesamtgebiet Rheine, kann aktuell noch kein offenes Angebot für junge psychisch erkrankte Menschen vorweisen. Das bisher bestehende Tageszentrum, bietet bereits jetzt in Ansätzen ein offenes, tagesstrukturierendes Angebot, was allerdings in keiner Weise auf eine junge Altersgruppe abgestimmt ist. Durch diese Forschung ist ein erster Schritt gegangen worden, um etwas an dieser Stelle zu verändern bzw. das System zu optimieren.

Während der Auswertung ist jedoch deutlich geworden, dass die Herangehensweise über einen vollstandardisierten Fragebogen nicht optimal war.

Um noch individueller auf die Interessen der Zielgruppe eingehen zu können, hätte es Möglichkeiten zur eigenen Beschreibung für die Teilnehmer geben müssen. Somit hätte man die eigenen Ideen der Teilnehmer in Erfahrung bringen können, die an dieser Stelle fehlen. Darüber hinaus, waren ein Teil der Fragen nicht ausreichend beschrieben. Grundsätzlich hält die Verfasserin die Art der Datenerfassung über einen Fragebogen nach wie vor als das richtige Ermittlungsinstrument, jedoch hätte sie diesen im Nachhinein nicht vollstandardisiert.

Grundsätzlich hält die Verfasserin auch daran fest, dass die Datenerhebung von Nutzen war. Wenn die Ergebnisse auch nicht so eindeutig waren, wie zunächst angenommen, können trotzdem Tendenzen entnommen werden, wie ein Kontakt- und Beratungszentrum speziell ausgerichtet auf junge Menschen mit psychischer Erkrankung zwischen dem 16 und 26 Lebensjahr gestaltet werden sollte und was ihnen als wichtig erscheint.

Bezieht man die theoretischen Grundlagen mit in die Auswertung ein, wird nochmal deutlicher, wie wichtig es für psychisch erkrankte Menschen ist, eine Anlaufstelle zu wissen, bei der sie die Möglichkeit haben ihren Tag auf eigenen Wunsch hin, mit Hilfe zu strukturieren und zeitgleich die Option zur Freizeitgestaltung geboten bekommen. Bewusste Entscheidungen, soziale Kontakte und freie Wahlmöglichkeiten sind Faktoren, die sich positiv auf die Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten auswirken, so Opaschowski (1990).

Die Verfasserin empfiehlt aufgrund der vorliegenden Forschungsergebnisse, die Forschung zur Weiterentwicklung zu verwenden. Sie stellt eine gute Basis dar, auf der möglicherweise mit einer ergänzenden Forschung, weitere, präzisere Ergebnisse erzielt werden könnten. Als weitere Handlungsstrategie an dieser Stelle, wird empfohlen, die Ergebnisse zunächst in einem Fachgremium, bestehend aus Kollegen und Vorgesetzten, vorzustellen um dann in Teamarbeit gemeinsam das Vorhaben weiter zu entwickeln.

Durch die verschiedenen Blickwinkel des Teams, besteht die Möglichkeit, noch individueller in die Thematik einzusteigen und auch kleinen Teilaspekten genügend Beachtung zu geben.

Die Ergebnisse dieser Forschung, in Verbindung mit den Resultaten aus der Teamarbeit sollen schlussendlich zu einer konkreten Projektplanung werden. Laut Litke, Kunow und Schulz- Wimmer(2014) ergibt sich durch Planung eine Struktur der ursprünglichen Idee. Dadurch wird unter anderem ermöglicht, dass der Prozess in Bewegung bleibt.

5.4 Stärken u. Schwächen der Untersuchung

Bereits bei den Empfehlungen in Kapitel 6.3 wurden einige Schwächen der Forschung aufgezeigt. An dieser Stelle kann hinzugefügt werden, dass der Bereich der sozialen Medien nicht in der Forschung berücksichtigt wurde, obwohl dieser Aspekt einen immer größer werdenden Raum in der Kommunikation der Gesellschaft einnimmt. Krotz (2001) schreibt dazu, dass Medien zu einer Veränderung von Alterspraktiken unterschiedlichster Art herbeiführen. Unter anderem, verändern sie die zwischenmenschliche Kommunikation und erbringen zunehmend mehr, wichtige Orientierungsleistungen für das Leben in unserer Gesellschaft, so Krotz (2001). Auch wäre es von Vorteil gewesen, manche Fragen bzw. Begriffe innerhalb des Fragebogens näher zu erläutern. Da die Fragebögen von den Teilnehmern alleine ausgefüllt wurden, gab es keine Rückmeldungen darüber, wie sie das Ausfüllen des Fragebogens empfunden haben bzw. ob alles verständlich gewesen ist. Auch dieser Aspekt enthält Verbesserungsmöglichkeiten. Zudem lassen sich, wie bereits im vorherigen Verlauf angemerkt, die eigenen Ideen der Teilnehmer nicht in Erfahrung nehmen.

Als Stärke der Forschung würde die Verfasserin den Fragebogen als Erfassungsmethode an sich benennen. Sie würde sich wieder dafür entscheiden einen Gesamtüberblick über eine Stichprobe zu erhalten. Darüber hinaus ist die Verfasserin noch davon überzeugt, dass das Forschungsthema relevant sein kann, um eine Versorgungslücke zu schließen. Durch die aktuellen Ergebnisse der Forschung konnte sich zumindest ein erstes Bild der Notwendigkeit verschafft werden. Darüber hinaus, bietet sie eine gute Basis für weitere Forschungen auf diesem Themengebiet.

6. FAZIT

Zum Abschluss kann formuliert werden, dass die Anforderungen für Hilfsangebote sich verändern. Durch die stetige „Optimierung“ des Bildungssystems steigt gleichermaßen das Anforderungsprofil für diejenigen, die sich darin befinden.

Stetige Belastungen und die Förderung des Konkurrenzdenkens sind zwei Begleiter des Wandels. Dadurch könnten unter anderem Leistungsdruck und die Angst vor dem Versagen deutlich verstärkt werden. Teilweise so stark, dass dies zu einer psychischen Erkrankung führen kann. Es ist wichtig herauszufinden wo die Unterstützung angesetzt werden muss, damit diese auch effektiv ist um bestenfalls noch präventiv eingreifen zu können.

Leider wurde in den letzten Jahren immer deutlicher, dass sich eine neue Zielgruppe heraus kristallisiert, für die es noch kein optimales Angebot gibt. Damit sind, nach den aktuellen Erkenntnissen des Integrationsprojektes, vor allem Jugendliche ab dem 15. Lebensjahr gemeint, die aufgrund der hohen Bildungsanforderungen das Gleichgewicht verlieren.

In der nahen Zukunft sollen durch verschiedene Forschungen und während der gemeinsamen, täglichen Arbeit mit der Zielgruppe an der Problematik gearbeitet werden, um bestenfalls die bereits bestehenden Hilfen auf die neuen Anforderungen abstimmen zu können.

Durch die Ergebnisse dieser Arbeit wurde ein Prozess in Gang gesetzt, mit dem Ziel, dass Vorhaben umzusetzen und damit eine neue Versorgungslücke in Rheine schließen zu können.

Abschließend kann formuliert werden, dass die Erstellung des Forschungsplanes sehr schwer gefallen ist. Im Nachhinein ist deutlich geworden, dass die regelmäßige Teilnahme an den Seminaren sehr wichtig gewesen wäre.

Zusätzlich musste die Verfasserin feststellen, dass das Arbeiten in einer Gruppe in diesem Zusammenhang von Anfang an günstiger gewesen wäre. Diese Erkenntnis konnte jedoch erst während der Bearbeitung der Forschung entnommen werden.

Der Vorteil wird letztendlich darin gesehen, dass die Forschungsarbeit im Anschluss konkrete Verwendung findet. Die Verfasserin hat es sich als langfristiges Ziel gesetzt, ein Kontakt- und Beratungszentrum für junge psychisch erkrankte Menschen in Rheine zu eröffnen. Dabei werden die erforschten Gegebenheiten noch weiter optimiert und schlussendlich als Basis für die weitere Erarbeitung verwendet.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Aerzteblatt (2018). Immer mehr junge Menschen sind psychisch krank. Abgerufen am 05.06.2019 unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/98725/Immer-mehr-junge-Menschen-sind-psychisch-krank>

Anzenbacher, A. (2009). *Einführung in die Philosophie*. Freiburg im Breisgau: Herder-Verlag.

Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (13. neu bearbeitete und erweiterte Auflage Ausg.). Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH

BauInfoConsult. (2016). Marktforschung für die Bau-, Installation- und Immobilienbranche. Abgerufen am 20.11.2016 von Stichprobenrechner: <http://www.bauinfoconsult.de/Default.aspx?PageNode=330&PageID=630>

Bundesministerium für Gesundheit (2016). Abgerufen am 05.10.16 unter: <http://www.bmg.bund.de/glossar-begriffe/s/seelische-gesundheit.html>

Caritasverband für den Kreis Coesfeld e.V. (2019) Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch Kranke Abgerufen am 03.06.2019 unter: <http://www.caritas-coesfeld.de/hilfen/psychischeerkrankung/kontaktundberatungsstelle/>

Caritasverband Rheine e.V. (2016) Psychisch erkrankte Menschen. Abgerufen am 20.11.16 unter: <http://www.caritarheine.de/hilfeundberatung/psychischerkranktemenschen/>

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.(2016), Definition der Sozialen Arbeit. Abgerufen am 20.11.2016 unter: <https://www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit/deutschsprachige-fassung.html>

Deutscher Caritasverband e.V., (1997) Leitbild des Deutschen Caritasverbandes (3. Auflage) , Freiburg

Diekmann, A. (2013). *Empirische Sozialforschung - Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH

Fischer, T. & Ziegenspeck, J.(2008). *Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens*. Bad Heilbrunn: Verlag Klinkhardt

Flick, U. (2009) *Sozialforschung Methoden und Anwendungen- Ein Überblick für die BA-Studiengänge*, Reinbek: Rowohlt Verlag

Galuske M. (2011) *Methoden der Sozialen Arbeit – Eine Einführung*, 9., ergänzte Auflage, Weinheim und München, Juventa Verlag

Geißler, R. & Weber-Menges, S. Minderheiten/Randgruppen, in: Farzin,S. & Jordan, S. (Hrsg.) (2008) *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart.

- Hammer, M. & Plößl, I. (2012) Irre verständlich – Menschen mit psychischer Erkrankung wirksam unterstützen, Köln, Psychiatrie Verlag GmbH
- Hautzinger, M.(2010), Akute Depression, Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co.KG
- Häder, M. (2010). Empirische Sozialforschung - Eine Einführung (2. überarbeitete Auflage Ausg.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlag.
- Hehli, S.(2018). Neue Züricher Zeitung- Nur wenige Schweizer kommen ohne seelische Krise druchs Leben. Abgerufen am 05.06.2019 unter: <https://www.nzz.ch/schweiz/nur-wenige-schweizer-kommen-ohne-seelische-krise-durchs-leben-ld.1427288>
- Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10, Kapitel V(F);klinisch-diagnostische Leitlinien/ Weltgesundheitsorganisation. Über. Und hrsg. Von H. Dilling, W. Mombour, M.H. Schmidt., 4 Aufl., Bern u.a. 2000
- Kirchhoff, S., Kuhnt, S., Lipp, P., & Schlawin, S. (2008). Der Fragebogen (4. überarbeitete Auflage Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft / GWV Fachverlage GmbH.
- Konopka (1971) aus Galuske M. (2011) Methoden der Sozialen Arbeit – Eine Einführung , 9., ergänzte Auflage, Weinheim und München, Juventa Verlag
- Krotz, F. (2001). Die Mediatisierung kommunikativen Handelns – Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien (1. Auflage), Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH
- Litke, H.,Kunow, I.,Schulz- Wimmer, H. (2010) Projektmanagement. Freiburg: Haufe-Lexware GmbH & Co. KG
- Mayring,P.(2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung, Beltz Verlag
- Mayer, H. & van Hilten, E. (2007) Einführung in die Physiotherapieforschung, Facultas Verlag
- Modellprojekt (1993).Im Modellverbund „Psychiatrie“- Nachsorgendes Wohnen für psychisch kranke Jugendliche und junge Erwachsene in Verbindung mit tagesstrukturierenden Hilfen zum Integrativen Reha- Projekt Wohnen- Arbeit- Freizeit (WAF). Baden- Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Müller, A. (2007). Brauchen wir Grundlagenforschung? Abgerufen am 06.11.2016 von Wissenschaft-Online: <http://www.wissenschaft-online.de/astrowissen/grundlagen.html>
- Petersen, T. (2014). Der Fragebogen in der Sozialforschung. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Raithel, J. (2006). Quantitative Forschung - Ein Praxiskurs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft / GWV Fachverlag GmbH
- Salzburger Nachrichten(2018). Österreicher im EU- Vergleich häufiger psychisch krank. Abgerufen am 05.06.2019 unter: <https://www.sn.at/leben/gesundheit/oesterreicher-im-eu-vergleich-haeufiger-psychisch-krank-61299670>

Satzung des Caritasverbandes Rheine e.V., (02.12.2009) Abgerufen am 20.11.16 unter: <http://www.caritas-rheine.de/service/suche/suche.aspx?searchterm=Satzung>

Schaffer, H. (2009). Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit - Eine Einführung (2. überarbeitete Auflage Ausg.). Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag

Schnell, R., Hill, P. B., & Esser, E. (2013). Methoden der empirischen Sozialforschung (10. überarbeitete Auflage Ausg.). München: Oldenbourg Verlag.

Scholl, A. (2003). Die Befragung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Tokarski, K. O. (2008). Ethik und Entrepreneurship: . Wiesbaden: GWV Fachverlag GmbH.

Tölle, R. & Windgassen, K. (2014) Psychiatrie (17. Auflage). Springer Verlag

Trost, A. & Schwarzer, W. (2013). Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie für psycho-soziale und pädagogische Berufe (5. erweiterte und aktualisierte Aufl.). Dortmund: borgmann publishing

Opaschowski, H. W. (1990). Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Opladen: LeskeVerlag

van der Donk, C., van Lanen, B. & Wright, M.T. (2014). Praxisforschung im Sozial- und Gesundheitswesen. Bern: Verlag Hans Huber

Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2000). Het ontwerpen van een onderzoek (3. Auflage Ausg.). Utrecht: LEMMA.

Wolf, D. (2019). Angst überflüssig zu sein und nicht (mehr) gebraucht zu werden. Abgerufen am 04.06.2019 unter: <https://www.palverlag.de/angst-nicht-gebraucht-zu-werden.html>

8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Tagesstruktur	21
Abbildung 2 Standort	22
Abbildung 3 Lage	23
Abbildung 4 Mitarbeiter vor Ort	23
Abbildung 5 Freizeitangebote	24
Abbildung 6 Nachhilfeangebot	25
Abbildung 7 Selbsthilfegruppe	25
Abbildung 8 Nutzung des Kontakt- und Beratungszentrums	26

9. ANLAGEN

Anlage I	Fragebogen	40
Anlage II	Präsentation der Ergebnisse	46
Anlage III	Auswertungsmatrix	49
Anlage IV	Nachweis Forschungsplan	55
Anlage V	Bewertungsformular	56

Anlage I Fragebogen

Lieber Teilnehmer/Liebe Teilnehmerin,

dir liegt hier ein Fragebogen zu **deiner** Meinungsäußerung vor.

Ich (Lena Wessendorf) bin Studentin an der Saxion Hogeschool in Enschede, studiere Sozialpädagogik und schreibe aktuell an meiner Bachelorarbeit.

Mit diesem Fragebogen möchte ich herausfinden, was du von einem Kontakt- und Beratungszentrum erwartest. Damit ist kurz erklärt eine Räumlichkeit gemeint, die über Tag geöffnet ist, in der verschiedene Angebote durchgeführt und geplant werden können und in der bei Fragen ein Ansprechpartner vor Ort ist, der dir bei alltags- oder krankheitsbedingten Problemen weiterhelfen kann.

Dabei ist mir deine Meinung sehr wichtig, weil ich dadurch herausfinden kann, was euch anspricht bzw. worin euer Interesse liegt. Darüber hinaus erhoffe ich mir deine Offenheit mitzuteilen, ob du an einer Mitarbeit innerhalb der Projekte interessiert wärst.

Das Ausfüllen des Fragebogens wird circa 10 Minuten deiner Zeit in Anspruch nehmen. Selbstverständlich ist die Teilnahme freiwillig und anonym, sodass keine Rückschlüsse zu deiner Person gezogen werden können.

Ich möchte dich darum bitten, den Fragebogen gewissenhaft und möglichst vollständig auszufüllen. Es geht hierbei um deine persönliche Meinung, daher gibt es keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten, denn dies ist eine Umfrage und kein Test.

Innerhalb des Fragebogens gibt es verschiedene Themengebiete, bitte kreuze nur die zutreffende Einschätzung an.

Vielen Dank für deine Teilnahme und die Unterstützung herauszufinden was für ein Kontakt- und Beratungszentrum wichtig ist.

Wenn du Interesse daran hast, was bei der Umfrage heraus gekommen ist, darfst du dich gerne bei mir melden. Auch bei weiteren Fragen kannst du dich gerne unter den folgenden E-Mail Adressen an mich wenden:

- 317500@student.saxion.nl
- Anna-Lena.Wessendorf@caritas-rheine.de

Freundliche Grüße

Lena Wessendorf

Anlage I Folgeseite 1

Fragebogen

Zur Person (bitte ankreuzen)

Ich bin: männlich weiblich
Alter: 16- 18 Jahre 19- 21 Jahre
22- 24 Jahre 25- 26Jahre

Wurde bei dir eine psychische Erkrankung diagnostiziert?

Ja Nein

Benötigst du Unterstützung um deinen Tag zu strukturieren?

Ja Nein

Warst du schon mal in einem Kontakt- und Beratungszentrum?

Ja Nein

1. Kategorie: Rahmenbedingungen

Wo sollte das Gebäude des neuen Kontakt- und Beratungszentrums stehen?

- Am Caritaszentrum in Rheine
- In der Innenstadt von Rheine
- Außerhalb von Rheine, aber mit dem Fahrrad oder mit dem Bus erreichbar
- Egal

Sollte das Beratungszentrum versteckt liegen? (z.B. nicht in der Einkaufsstraße wo jeder es sehen kann)

Ja Nein Egal

Welche Öffnungszeiten würdest du vorrangig nutzen?

9- 16 Uhr 11-18 Uhr 9-12 & 14-19 Uhr

Wie wichtig wäre für dich, dass immer ein Mitarbeiter als Ansprechpartner vor Ort ist?

Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig

Wie wichtig sind für dich Mitarbeiter im Alter von 20 bis 35 Jahren?

Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig

Anlage I Folgeseite 2

Wäre es für dich in Ordnung wenn Besucher mithelfen?
(z.B. indem sie bei Vorbereitungen helfen oder bestimmte Dienste übernehmen)

- Nein, dann würde ich nicht mehr kommen
- Ja, das stört mich nicht
- Ja, ich würde sogar selber helfen wollen

2. Kategorie: Ausstattung & Räumliche Gestaltung

Wie wichtig wäre dir ein Café innerhalb des Beratungszentrums?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
- Wichtig Sehr wichtig
-

Wie wichtig wäre dir eine Lounge mit gemütlichen Sitzgelegenheiten(Sofas, Sitzkissen etc.) in einer ruhigen Atmosphäre?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
- Wichtig Sehr wichtig
-

Sollte es einen extra Raum für verschiedene Kurse und Gespräche geben?

- Ja Nein Egal
-

Sollte es einen Außenbereich mit Terrasse und Garten geben?

- Ja Nein Egal
-

Sollten deiner Meinung nach feste Unterhaltungsmöglichkeiten vorhanden sein, die innerhalb der Öffnungszeiten frei zugänglich sind?

- Ja Nein Egal

Wenn ja, dann kreuze bitte die **zwei wichtigsten** Angebote für dich an.

- Billardtisch Kicker Sonstiges
- Darrt Scheibe Tisch für Gemeinschaftsspiele
-

Wie wichtig ist dir eine Küche für z. B. Kochangebote?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
- Wichtig Sehr wichtig
-

Wie wichtig ist für dich eine Kreativwerkstatt für Handwerks- und Kreativkurse?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
- Wichtig Sehr wichtig

3. Kategorie Leistungen und Angebote

Wie wichtig sind dir Freizeitangebote außerhalb des Beratungszentrums?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig
-

Wie wichtig ist dir die Mitbestimmung bei der Organisation der Freizeitangebote?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig
-

Wie lange im Voraus sollten deiner Meinung nach die Angebote fest stehen?

- Wochenprogramm Monatsprogramm Jahresprogramm
-

Sind dir geschlechterspezifische Gruppen wichtig?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig
-

Wie wichtig sind dir Vorträge von professionellen Beratern die bei bestimmten Problematiken weiter helfen könnten?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig
-

Würdest du nur zu bestimmten Angeboten in das Beratungszentrum kommen?

- Ja
 Nein, auch um mich zwischendurch auszutauschen
 Kann ich noch nicht genau sagen
-

Wie wichtig ist es für dich, dass die Freizeitangebote nur für Teilnehmer in deiner Alterskategorie bis max. 26 Jahre ausgerichtet sind?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig
-

Wie wichtig wäre für dich ein Nachhilfeangebot um verschiedene Themen im Bildungsbereich (z.B. Mathe, Englisch, Deutsch) aufarbeiten zu können?

- Gar nicht wichtig Weniger wichtig
 Wichtig Sehr wichtig

Anlage I Folgeseite 4

Würdest du auch die Hilfe von anderen Schülern annehmen um nicht verstandene Unterrichtseinheiten aufzuarbeiten?

Ja Nein

Würdest du das Angebot einer Selbsthilfegruppe wahrnehmen, wenn diese in einem geschützten Rahmen stattfindet?

Ja Nein

Wäre es dir ein Mitspracherecht für Besucher im Kontakt- und Beratungszentrum wichtig?

Ja Nein

Abschlussfrage

Würdest du ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen, wenn deine oben angegebenen Antworten realisiert werden würden?

Ja Nein

Anlage II Präsentation der Ergebnisse

Die Verfasserin hat sich im Anschluss der Forschung aufgrund der Ergebnisse dazu entschieden Fachkräfte mit in die weitere Planung einzubeziehen.

Zunächst wurde unter Abwägung verschiedener Kriterien das optimalste Team, aus Sicht der Verfasserin ausgewählt. Insgesamt standen an dieser Stelle drei verschiedene Teams zur Auswahl. Zum einen ging es hier um das „Triolog-Team“, bestehend aus Fachkräften und Betroffenen der Stadt Rheine und Umgebung. Die Größe des Teams beträgt durchschnittlich 30 Personen. Die Teilnahme ist hierbei jedoch nicht verpflichtend und oftmals wechseln die Mitglieder. Eine weitere Idee der Verfasserin, wäre das Fachkräfteteam des Ambulant Betreuten Wohnens vom Caritasverband Rheine e.V. Hierbei beträgt die Gruppengröße 16 Personen, die sich regelmäßig zum fachlichen Austausch treffen. Die dritte Möglichkeit wäre das Abteilungsübergreifende Team der Gemeindepsychiatrischen Hilfen des Caritasverbandes. Dieses Team besteht aus insgesamt acht Fachkräften. Auch dieses Team trifft sich in regelmäßigen Abständen.

Da in dem Team der Gemeindepsychiatrischen Hilfen, verschiedene Einrichtungen jeweils durch eine Person vertreten werden, liegt hier der Vorteil darin, dass verschiedene Blickwinkel und Sichtweisen vorhanden sind. Darüber hinaus ist die Teamgröße von acht Personen überschaubar. Deshalb entschied sich die Verfasserin dazu in diesem Team ihre Forschungsarbeit mitsamt den Ergebnissen zu präsentieren.

Das beschriebene Team kennt sich bereits seit ca. drei Jahren und setzt sich aus zwei Psychologinnen, fünf Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen und einer Bürokauffrau zusammen. Alle anwesenden arbeiten seit mindestens fünf Jahren für den Caritasverband Rheine e.V. und kennen daher Abläufe, Strukturen und Dienste sehr gut. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass alle Beteiligten das zurzeit bestehende Tageszentrum und dessen Konzeption kennen. Daraus schließt die Verfasserin, dass es nicht notwendig ist, das Basiswissen nochmals dem Team zu präsentieren.

Der Bedarf einer Neukonzeptionierung für die in der Bachelor- Thesis beschriebene Zielgruppe ist zudem allen Beteiligten bewusst. Auch während der Forschung wurden bereits Zwischenreporte innerhalb der Teamzeiten gegeben.

Bei der Form der Präsentation wurde sich für die Verteidigung der Forschungsergebnisse entschieden. Laut van der Donk, van Lanen und Wright (2014) stellt man dabei das Projekt kurz vor und lässt die Personen, die den Forschungsbericht kennen, kritische Fragen dazu stellen. Dabei hört der Rest der Anwesenden zu und bekommt den Bericht ebenfalls am Ende ausgehändigt.

Die Verfasserin schickte, nachdem alle Beteiligten des Teams innerhalb eines Gesprächs zugestimmt haben bei der Forschung zu unterstützen, zwei Beteiligten vorab via Mail den Forschungsbericht. Darunter ein Sozialpädagoge und eine Psychologin.

Bei der Präsentation war das Team vollständig.

Die erste Frage, die an die Verfasserin gerichtet wurde lautete: „*Warum wurde sich in der Forschung nur auf junge Erwachsene zwischen dem 16 und 26 Lebensjahr bezogen?*“

Die Verfasserin konnte darauf keine stichhaltige Antwort liefern. Sie erklärte, dass sie sich am Gesetzbuch orientiert habe. Hilfen zur Teilhabe am Leben werden, ihrem Wissensstand nach zu urteilen, in der Regel nach dem SGB VIII § 41 und § 42, sowie nach §35a eingliedert. Diese Hilfen gehen bis zu einem Alter von 26 Jahren. Sie merkte an, dass an das Alter eingegrenzt werden müsse, da ansonsten wieder unter den verschiedenen Altersgruppen differenziert werden müsse. Trotzdem gestand sie ein, dass an der Stelle eine nachvollziehbare Begründung fehlt.

Eine weitere Frage war: „*Wäre eine qualitative Forschung nicht doch besser, weil so hast du keine Begründungen zu den Antworten.*“

Die Verfasserin gestand, dass es besser gewesen wäre, wenn man eigene Meinungen der Teilnehmer mit in Forschung eingearbeitet hätte, sie jedoch auch bereits in der Evaluation der Forschungsarbeit darauf eingegangen ist. Sie ergänzte ihre Antwort damit, dass sie immer wieder die breite Masse befragen würde um einen Gesamtüberblick zu erhalten.

„*Hattest du bei der Erstellung der Forschungsarbeit bereits ein Bild im Kopf, wie das Ergebnis aussehen könnte?*“

Die Verfasserin beantwortete diese Frage mit „ja“. Sie untermauerte ihre Antwort damit, dass sie glaube, ohne ein ungefähres Bild im Kopf zu haben verliert man den Fokus auf das Wesentliche. Natürlich ist ihr bewusst, dass dies auch ein Stück weit beeinflussen würde, jedoch ist sie der klaren Annahme, dass es die Ergebnisse der Forschung nicht beeinflusst habe.

„*Kannst du dir erklären, warum viele Ergebnisse ohne deutliche Tendenzen sind?*“

Die Verfasserin vermutet an der Stelle, dass vier Antwortmöglichkeiten zu viele waren, darüber hinaus, hätten manche Fragen auch bessere Beschreibungen gebraucht. Jedoch glaubt sie auch, dass gerade bei der Zielgruppe viele Meinungen stark auseinander gehen.

Als letzte Frage wurde mir folgende gestellt: „*Glaubst du selber an die Forschung und daran etwas damit verändern zu können?*“

Diese Frage konnte die Verfasserin ganz klar mit „ja“ beantworten. Sie sagte, dass die Forschungsarbeit an sich ein paar Lücken aufwerfen würde und diese nicht komplett zufriedenstellend umgesetzt wurde, jedoch ist sie nach wie vor von der Grundidee überzeugt und vertritt die Annahme, dass dadurch etwas positiv verändert werden kann.

Schlussendlich konnte das Gremium, in diesem Fall das Team der Gemeindepsychiatrischen Hilfen davon überzeugt werden das Projekt weiter zu verfolgen. Die Verfasserin meldete zurück, dass sie erwartet hätte, dass die Fragen lediglich auf die

Ergebnisse der Forschung eingehen, benannte jedoch, dass sie dies hätte im Vorfeld näher beschreiben müssen. Als Team wurde dann entschieden die weitere Arbeit daran aufzunehmen und zunächst zu einer Projektplanung werden zu lassen.

Weitere gemeinsame Schritte, die sich aus der Präsentation ergeben haben sind wie folgt:

- Aufgaben und Rollenverteilung im Team
- Überprüfung ob eine weitere Forschung notwendig ist
- Aufarbeitung der Lücken dieser Bachelor Thesis als Grundlage weiteres Argumentation
- Projektplanung

Anlage III Auswertungsmatrix

Grundauswertung

1) Ich bin:

männlich	90	(59,21%)
weiblich	62	(40,79%)
<hr/>		
Summe	152	
ohne Antwort	1	

2) Alter:

16 - 18 Jahre	26	(16,99%)
19 - 21 Jahre	67	(43,79%)
22 - 24 Jahre	44	(28,76%)
25 - 26 Jahre	17	(11,11%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) geantwortet haben	154	
ohne Antwort	153	
	0	

3) Wurde bei dir eine psychische Erkrankung diagnostiziert?

Ja	129	(84,31%)
Nein	24	(15,69%)
<hr/>		
Summe	153	
ohne Antwort	0	

4) Benötigst du Unterstützung um deinen Tag zu strukturieren?

Ja	89	(58,17%)
Nein	64	(41,83%)
<hr/>		
Summe	153	
ohne Antwort	0	

5) Warst du schon mal in einem Kontakt- und Beratungszentrum?

Ja	33	(21,85%)
Nein	118	(78,15%)
<hr/>		
Summe	151	
ohne Antwort	2	

6) Wo sollte das Gebäude des neuen Kontakt- und Beratungszentrums stehen?

Am Caritaszentrum in Rheine	22	(14,38%)
In der Innenstadt von Rheine	105	(68,63%)
Außerhalb von Rheine, aber mit dem Fahrrad oder mit dem	5	(3,27%)
Egal	21	(13,73%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) geantwortet haben	153	
ohne Antwort	153	
	0	

7) Sollte das Beratungszentrum versteckt liegen?

	Ja	10	(6,54%)
	Nein	106	(69,28%)
	Egal	37	(24,18%)
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)		153	
	geantwortet haben	153	
	ohne Antwort	0	

8) Welche Öffnungszeiten würdest du vorrangig nutzen?

	09 - 16 Uhr	15	(9,80%)
	11 - 18 Uhr	57	(37,25%)
	09 - 12 & 14 - 19 Uhr	81	(52,94%)
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)		153	
	geantwortet haben	153	
	ohne Antwort	0	

9) Wie wichtig wäre für dich, dass immer ein Mitarbeiter als Ansprechpartner vor Ort ist?

	Gar nicht wichtig	10	(6,54%)
	Weniger Wichtig	59	(38,56%)
	Wichtig	67	(43,79%)
	Sehr wichtig	17	(11,11%)
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)		153	
	geantwortet haben	153	
	ohne Antwort	0	

10) Wie wichtig sind für dich Mitarbeiter im Alter von 20 bis 35 Jahren?

	Gar nicht wichtig	18	(11,76%)
	Weniger wichtig	54	(35,29%)
	Wichtig	62	(40,52%)
	Sehr wichtig	19	(12,42%)
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)		153	
	geantwortet haben	153	
	ohne Antwort	0	

11) Wäre es für dich in Ordnung wenn Besucher mithelfen? (z.B. indem sie bei Vorbereitungen helfen oder bestimmte Dienste übernehmen)

	Nein, dann würde ich nicht mehr kommen	4	(2,61%)
	Ja, das stört mich nicht	120	(78,43%)
	Ja, ich würde sogar selber helfen wollen	29	(18,95%)
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)		153	
	geantwortet haben	153	
	ohne Antwort	0	

12) Wie wichtig wäre dir ein Cafe innerhalb des Beratungszentrums?

Gar nicht wichtig	13	(8,50%)
Weniger wichtig	44	(28,76%)
Wichtig	70	(45,75%)
Sehr wichtig	26	(16,99%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

13) Wie wichtig wäre dir eine Lounge mit gemütlichen Sitzgelegenheiten (Sofas, Sitzkissen etc.) in einer ruhigen Atmosphäre?

Gar nicht wichtig	10	(6,58%)
Weniger wichtig	59	(38,82%)
Wichtig	59	(38,82%)
Sehr wichtig	24	(15,79%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	152	
geantwortet haben	152	
ohne Antwort	1	

14) Sollte es einen extra Raum für verschiedene Kurse und Gespräche geben?

Ja	71	(46,41%)
Nein	24	(15,69%)
Egal	58	(37,91%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

15) Sollte es einen Außenbereich mit Terrasse und Garten geben?

Ja	48	(31,37%)
Nein	28	(18,30%)
Egal	77	(50,33%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

16) Sollten deiner Meinung nach feste Unterhaltungsmöglichkeiten vorhanden sein, die innerhalb der Öffnungszeiten frei zugänglich sind?

Ja	88	(57,52%)
Nein	17	(11,11%)
Egal	48	(31,37%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

17) Wenn ja, dann kreuze bitte die zwei wichtigsten Angebote für dich an.

Billardtisch	66	(74,16%)
Darrrt Scheibe	41	(46,07%)
Kicker	45	(50,56%)
Tisch für Gemeinschaftsspiele	9	(10,11%)
Sonstiges	2	(2,25%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	163	
geantwortet haben	89	
ohne Antwort	64	

18) Wie wichtig ist dir eine Küche für z-B. Kochangebote?

Gar nicht wichtig	23	(15,13%)
Weniger wichtig	43	(28,29%)
Wichtig	69	(45,39%)
Sehr wichtig	17	(11,18%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	152	
geantwortet haben	152	
ohne Antwort	1	

19) Wie wichtig ist für dich eine Kreativwerkstatt für Handwerks- und Kreativkurse?

Gar nicht wichtig	33	(21,71%)
Weniger wichtig	44	(28,95%)
Wichtig	62	(40,79%)
Sehr wichtig	13	(8,55%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	152	
geantwortet haben	152	
ohne Antwort	1	

20) Wie wichtig sind dir Freizeitangebote außerhalb des Beratungszentrums ?

Gar nicht wichtig	10	(6,58%)
Weniger wichtig	32	(21,05%)
Wichtig	85	(55,92%)
Sehr wichtig	25	(16,45%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	152	
geantwortet haben	152	
ohne Antwort	1	

21) Wie wichtig ist dir die Mitbestimmung bei der Organisation der Freizeitangebote?

Gar nicht wichtig	15	(9,93%)
Weniger wichtig	41	(27,15%)
Wichtig	69	(45,70%)
Sehr wichtig	26	(17,22%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	151	
geantwortet haben	151	
ohne Antwort	2	

22) Wie lange im Voraus sollten deiner Meinung nach die Angebote fest stehen?

Wochenprogramm	8	(5,23%)
Monatsprogramm	130	(84,97%)
Jahresprogramm	15	(9,80%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

23) Sind die geschlechterspezifische Gruppen wichtig?

Gar nicht wichtig	28	(18,54%)
Weniger wichtig	47	(31,13%)
Wichtig	62	(41,06%)
Sehr wichtig	14	(9,27%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	151	
geantwortet haben	151	
ohne Antwort	2	

24) Wie wichtig sind dir Vorträge von professionellen Beratern die bei bestimmten Problematiken weiter helfen könnten?

Gar nicht wichtig	34	(22,22%)
Weniger wichtig	47	(30,72%)
Wichtig	54	(35,29%)
Sehr wichtig	18	(11,76%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

25) Würdest du nur zu bestimmten Angeboten in das Beratungszentrum kommen?

Ja	24	(15,79%)
Nein, auch um mich zwischendurch auszutauschen	51	(33,55%)
Kann ich noch nicht genau sagen	77	(50,66%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	152	
geantwortet haben	152	
ohne Antwort	1	

26) Wie wichtig ist es für dich, dass die Freizeitangebote nur für Teilnehmer in deiner Alterskategorie bis max. 26 Jahre ausgerichtet sind?

Gar nicht wichtig	17	(11,11%)
Weniger wichtig	36	(23,53%)
Wichtig	77	(50,33%)
Sehr wichtig	23	(15,03%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	153	
geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

27) Wie wichtig wäre für dich ein Nachhilfeangebot um verschiedene Themen im Bildungsbereich (z.B.Mathe, Englisch, Deutsch) aufarbeiten zu können?

Gar nicht wichtig	37	(24,18%)
Weniger wichtig	45	(29,41%)
Wichtig	53	(34,64%)
Sehr wichtig	18	(11,76%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!) geantwortet haben	153	
ohne Antwort	0	

28) Würdest du auch die Hilfe von anderen Schülern annehmen um nicht verstandene Unterrichtseinheiten aufzuarbeiten?

Ja	76	(50,00%)
Nein	76	(50,00%)
<hr/>		
Summe	152	
ohne Antwort	1	

29) Würdest du das Angebot einer Selbsthilfegruppe wahrnehmen, wenn diese in einem geschützten Rahmen stattfindet?

Ja	70	(45,75%)
Nein	83	(54,25%)
<hr/>		
Summe	153	
ohne Antwort	0	

30) Wäre dir ein Mitspracherecht für Besucher im Kontakt- und Beratungszentrum wichtig?

Ja	121	(79,61%)
Nein	31	(20,39%)
<hr/>		
Summe	152	
ohne Antwort	1	

31) Würdest du ein Kontakt- und Beratungszentrum nutzen, wenn deine oben angegebenen Antworten realisiert werden würden?

Ja	101	(66,89%)
Nein	50	(33,11%)
<hr/>		
Summe	151	
ohne Antwort	2	

Anlage IV Nachweis Forschungsplan

cj-10.2L Transcript of Ri x + v
 file:///C:/Users/LENA/Desktop/cj-10.2L%20Transcript%20of%20Records.pdf

Lena Wessendorf

317500

AMM - Sozialpädagogik (Hauptstudium)(13/14)

Code	Module	Mark	Date	ECTS
T.43427	SE 1.3-4.3 Interkulturelle Kompetenzen	8	01-09-2014	3
T.44022	SE 1.3-4.3 Musikisch-agogische Methoden	7	25-04-2016	6
T.42321	SE 1.3-4.3 Systemische Beratung	8	07-11-2014	3
T.42320	SE 1.3-4.3 Systemische Beratung/Interkulturelle Kompetenzen	6	04-02-2015	6
T.38120	SE 5.2 Gesellschaftlicher Rahmen: Diversität/Kinder- und Jugendhilferecht	6	16-04-2014	3
T.38121	SE 5.2 Gesellschaftlicher Rahmen: Präventionsprojekt	9	18-07-2014	6
T.38266	SE 6.2-7.2 Teamarbeit und Organisation 1	7	13-02-2014	3
T.38268	SE 6.2-7.2 Teamarbeit und Organisation 2: Projektplan und Präsentation	7	04-07-2014	6
T.42327	SE 6.3 Coaching	6	06-02-2017	3
T.42323	SE 6.3-7.2 Leiten und Teamarbeit	7	27-04-2015	6
T.42322	SE 6.3-7.2 Qualitätsmanagement	6	06-02-2015	6
T.42324	SE 6.3-7.2 Qualitätsmanagement/Leiten und Teamarbeit/Recht/Coaching	6	24-06-2015	6
T.38108	SE 8.2 Portfolioassessment 2. Jahr	8	14-04-2014	9
T.43923	SE 8.2 Professionelle Entwicklung: Wahlmodulen	6	16-12-2016	3
T.44024	SE 8.3 Portfolioassessment 3. Jahr	8	23-04-2016	6
T.37487	SE 8.3 Präsentationsportfolio 4. Studienjahr	7	06-02-2017	6
T.42518	SE 8.3 Supervision	7	17-06-2015	3
T.37492	SE 9.2 Forschungsplan	6	14-11-2016	6
Average Mark in this Phase		6,8	Total ECTS	132

Total number of ECTS: 222

Weighted Average of the Marks of all Tests: 7,1

Desktop 22:03
 05.06.2019

Anlage V Bewertungsformular

Bewertungsformular			Academie Mens en Maatschappij
T.48131 SE 8.3-9.2 Praxisforschung (Bachelor-Thesis)			
Name des/der Studierenden:		Studentnummer	
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
Gruppe			
Datum			
Prüfer/-in:			

Bewertungsvoraussetzung:	Genügend / Ungenügend	Feedback / Erläuterung
Das Produkt entspricht dem Leitfaden Professionelles Schreiben. Die genutzten Quellen sind aktuell und wissenschaftlich, die Verweise und Quellenangaben entsprechen der APA-Norm. Der Text ist logisch gegliedert, Rechtschreibung und Grammatik sind weitgehend fehlerfrei.		

<p>Der digital eingeliesserte Produktbericht (Bachelor-Thesis) besteht aus einem Dokument und umfasst von der Länge:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei 1 Studierenden 40 Seiten (+/- 5 Seiten) • bei 2 Studierenden 55 (+/- 5 Seiten) • bei 3-5 Studierenden 80 (+/- 5 Seiten). 		
<p>Die erhobenen Forschungsdaten sind exemplarisch dem Anhang beigefügt (z.B. in Form einer Ergebnismatrix oder minimal einer Transkription).</p>		
<p>Die Présentation (Kriterium 8) ist verfügbar und wird dem Anhang beigefügt oder separat auf Blackboard im Rahmen dieser Prüfung hochgeladen.</p>		
<p>Das Produkt Forschungsplan (SE 9.2) ist bestanden (Beweis über Screenshot „Transcript of Records“ im Anhang).</p>		
<p>Hinweis: Das Dossier wird grundsätzlich anhand aller Kriterien beurteilt. Verfehlt das Dossier mindestens eins der o.g. Bewertungsvoraussetzungen wird es mit „Ungenügend“ bewertet und mit einer „hat nicht den formalen Kriterien entsprochen“ in BISON registriert. Dabei ist es unerheblich, ob infolge der Beurteilung der weiteren Kriterien eine Gesamtpunktzahl von 44 Punkten oder mehr erreicht wird.</p>		

Forschungsbericht	0	3	6	8	10
Zu erzielende Punkte	0 = Sehr ungenügend	3 = Ungenügend	6 = Genügend	8 = Gut	10 = Sehr gut
1. Forschungsvorhaben und Nutzen für die Praxis	Das Forschungsvorhaben ist nicht beschrieben und/oder ein Nutzen für die Praxis ist nicht erkennbar.	Die Beschreibung des Forschungsvorhabens ist nicht nachvollziehbar und/oder die zentralen Aspekte der Forschung (Anlass, Relevanz, Praxisproblem, Ziel(e), Rahmenbedingungen) sind unzureichend berücksichtigt und/oder die Forschungsfragen nicht präzise formuliert.	Das Forschungsvorhaben wird deutlich und ausreichend beschrieben. Es umfasst zentrale Aspekte sowie deutlich und präzise formulierte Forschungsfragen. Zudem unterstützt die Forschung die Verbesserung der Hilfeleistung minimal einer (z.B. der untersuchten) Einrichtung.	Darüber hinaus sind die beschriebenen Aspekte klar definiert, stehen in einem logischen Verhältnis zueinander und die Forschungsfragen sind ausführbar. Zudem unterstützt die Forschung die Verbesserung der Hilfeleistung vergleichbarer (z.B. im Vergleich zur untersuchten) Einrichtungen.	Ferner wird das Forschungsvorhaben durchdacht und mit relevantem Wissen begründet. Durch die Forschung werden neue Sichtweisen hinsichtlich der Weiterentwicklung professioneller Praxis aufgezeigt.
2. Theoretischer Hintergrund (Literaturstudium)	Der theoretische Hintergrund ist nicht nachvollziehbar.	Der theoretische Hintergrund ist nicht aktuell und/oder relevant und/oder es werden keine internationalen Aspekte zum Thema berücksichtigt.	Die Forschung basiert auf einem aktuellen und relevanten theoretischen Hintergrund. Der theoretische Rahmen umfasst internationale Aspekte des Themas.	Darüber hinaus ist der theoretische Hintergrund umfassend dargelegt und mit eigenen Worten wiedergegeben. Die internationale Perspektive ermöglicht eine Vertiefung des Themas.	Ferner wird die Systematik deutlich beschrieben mit welcher die Analyse der Literatur durchgeführt wurde. Zudem ist die internationale Perspektive innovativ.
3. Forschungsmethodik	Die Datenerhebung ist nicht nachvollziehbar.	Die Daten sind nicht systematisch, überprüfbar und/oder auf einer akzeptierten	Die Daten sind systematisch erhoben und überprüfbar. Die genutzten Methoden sind plausibel.	Weiterführend sind die Daten aufbereitet und die genutzten Methoden durchdacht und mit relevantem	Ferner sind die Daten basierend auf einer akzeptierten Methode erhoben und aufbereitet. Die Methode ist komplex

		Methode basierend.		Wissen begründet.	und/oder es werden verschiedene Methoden kombiniert.
4. Datenauswertung und Ergebnispräsentation	Datenauswertung und/oder Ergebnispräsentationen sind nicht vorhanden oder fehlerhaft.	Die Datenauswertung und die Ergebnispräsentation sind nicht nachvollziehbar (z.B. liegt das Datenmaterial nicht vor).	Das vorliegende Datenmaterial wird zu eindeutigen Analyseergebnissen komprimiert und als solche präsentiert.	Weiterführend wird die genutzte Methode zur Analyse deutlich und ausreichend beschrieben und die Ergebnisse präzise dargestellt.	Darüber hinaus wird die genutzte Methode zur Analyse durchdacht und mit relevantem Wissen begründet und es werden stichhaltige Aussagen zur Güte bzw. Qualität der Ergebnisse getroffen.
5. Schlussfolgerungen	Es sind keine Schlussfolgerungen vorhanden.	Die Antworten auf die Forschungsfragen sind hinsichtlich ihrer Formulierung und/oder ihrem Bezug zu den Ergebnissen der Forschung nicht nachvollziehbar.	Die Antworten auf die Forschungsfragen sind eindeutig formuliert und beruhen klar nachvollziehbar auf den Ergebnissen der Forschung.	Weiterführend greifen die Antworten auf die Forschungsfragen einzelne Aspekte des theoretischen Hintergrundes auf.	Darüber hinaus schließen die Antworten auf die Forschungsfragen ausdrücklich und umfangreich an den theoretischen Hintergrund an. Zudem werden eventuelle kritische Auswirkungen der Schlussfolgerungen benannt.
6. Evaluation	Es wird keine Evaluation der Forschung berücksichtigt.	Die Beschreibung der Evaluation der Forschung ist nicht nachvollziehbar.	Die Evaluation der Forschung ist deutlich und ausreichend beschrieben, wobei die Stärken und Schwächen des Forschungsprozesses plausibel erörtert werden.	Darüber hinaus wird der eigene und professionelle Standpunkt erläutert und die Durchführung der Praxisforschung kritisch betrachtet.	Ferner werden forschungsethische Aspekte berücksichtigt.
Outcome → Praxistransfer	0	3	6	8	10

Zu erzielende Punkte	0 = Sehr ungenügend	3 = Ungenügend	6 = Genügend	8 = Gut	10 = Sehr gut
7. Empfehlungen	Es werden keine Empfehlungen beschrieben die aus der Forschung resultieren.	Die Beschreibung der Empfehlungen die aus der Forschung resultieren ist nicht nachvollziehbar und/oder nicht auf die Praxis bezogen.	Die aus der Forschung resultierenden Empfehlungen sind deutlich und es ist ausreichend beschrieben, wie diese in der Praxis umgesetzt werden können. Die Empfehlungen basieren auf den Schlussfolgerungen und schließen dementsprechend an die Ergebnisse der Forschung sowie an einzelne Aspekte des theoretischen Rahmens an.	Darüber hinaus sind die Empfehlungen handlungsleitend und es wird deutlich beschrieben, welchen Beitrag diese leisten (können), um Veränderungen in der Praxis zu erreichen bzw. umzusetzen (langfristiges Ziel der Forschung).	Weiterführend werden konkrete Merkmale beabsichtigter Veränderung(en) angeführt und Bedingungen zur Umsetzung einer Innovation in der Praxis berücksichtigt sowie nachvollziehbar auf mögliche Folgestudien verwiesen.
8. Präsentation	Die Präsentation der Ergebnisse und Empfehlungen der Forschung wurde nicht beschrieben.	Die Wahl und/oder die Eignung der Form der Präsentation und/oder die Beschreibung der Zielgruppe auf welche die Präsentation abzielt sind nicht nachvollziehbar.	Die Ergebnisse und Empfehlungen der Forschung werden in einer geeigneten (selbstgewählten) Form präsentiert und die Zielgruppe beschrieben, auf welche die Präsentation abzielt.	Darüber hinaus ist die Wahl der Form der Präsentation durchdacht und mit relevantem Wissen begründet und die Präsentation sinnvoll auf die beschriebene Zielgruppe abgestimmt.	Ferner werden die Ergebnisse und Empfehlungen der Forschung sowie der Forschungsprozess mit der Zielgruppe der Präsentation evaluiert und die Ergebnisse dieser Evaluation stichhaltig beschrieben.

Gesamtpunktzahl max. 80																																													
Note:	<p>Bestehensgrenze</p> <ul style="list-style-type: none"> Die Endnote ergibt sich aus der Addition der in den einzelnen Kriterien-Bereichen erzielten Punkte. Um ein „Ausreichend“ / „Genügend“ (= die Note 6) zu erhalten, sind mindestens 44 Punkte zu erzielen: <table border="1" style="background-color: #008000; color: white; text-align: center;"> <tr> <td colspan="12">Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:</td> </tr> <tr> <td style="background-color: #f4a460;">Note</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td style="background-color: #f4a460;">6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> <td>10</td> </tr> <tr> <td style="background-color: #f4a460;">Max. 80 Punkte</td> <td>1–11</td> <td>12–19</td> <td>20–27</td> <td>28–35</td> <td>36–43</td> <td style="background-color: #f4a460;">44–51</td> <td>52–59</td> <td>60–67</td> <td>68–75</td> <td>76–80</td> </tr> </table>											Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:												Note	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Max. 80 Punkte	1–11	12–19	20–27	28–35	36–43	44–51	52–59	60–67	68–75	76–80
Die Notengebung erfolgt nach folgendem Schlüssel:																																													
Note	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10																																			
Max. 80 Punkte	1–11	12–19	20–27	28–35	36–43	44–51	52–59	60–67	68–75	76–80																																			
Feedback:																																													